

Δ Berlin, 29. Juli. Man muß doch sagen, daß Fürst Bismarck es auch den ergebensten unter seinen Anhängern immer schwerer macht, mit ihm zu gehen. Die unendliche Bitterkeit, mit der der Fürst sich vor wenigen Tagen gegenüber dem Korrespondenten der „Nowoje Wremja“ über seine „guten Freunde“ geäußert hat, deutet auf eine Gemüthsverfassung hin, in der die Menscheneverachtung förmlich in ein System gebracht und zu einem Genuß geworden ist. Fürst Bismarck liebt augenscheinlich das Bild von dem Pestkranken, den alle Welt meidet. Er hat es gegenüber Herrn Rittershaus gebraucht, er wendet es jetzt wieder an. Damals aber brauchte es sich nur auf die ehemals bismarckfreundliche Presse zu beziehen. Nunmehr nimmt der Exkanzler keinen Anstand, auch seine ehemaligen Kollegen und Mitarbeiter in der Politik mit dem gleichen Stigma zu versehen. Man kann sich sehr gut vorstellen, daß es die Minister und Parteiführer, die der Fürst mit seinen Vorwürfen belastet, hart ankommt, gegenüber dem Tadel des Fürsten ruhig zu bleiben, aber das Schweigen, mit dem ähnliche frühere Ergüsse des Exkanzlers aufgenommen worden sind, und das auch dem jüngsten Ausbruch entgegengekehrt werden wird, beruht offenbar, wenigstens was die Minister anlangt, auf gegenseitiger Verpflichtung. Es ginge auch in der That nicht an, daß der Streit in der Weise, wie ihn Fürst Bismarck anbietet, aufgenommen und in Formen, die nothwendig zu einem öffentlichen Skandal führen müssen, durchgeführt wird. Nebenbei irrt sich Fürst Bismarck oder will sich irren, wenn er seine Verdammung auf sämtliche ehemalige Mitarbeiter in der Politik ausdehnt. Erst vor Kurzem ist mitgetheilt worden, daß Herr v. Kardorff und Herr v. Stumm in Friedrichsruh gewesen seien. So gänzlich gemieden wird der Fürst also nicht. Aber vielleicht genügen ihm diese Vertreter seiner einstmaligen Politik nur halb, was freilich nicht sehr schmeichelhaft für die beiden Herren sein würde. Ein Glück ist noch, daß die Sammlungen für das Bismarckdenkmal schon eine Höhe erreicht haben, welche genügt, um ein sehr würdiges Denkmal zu errichten. Andernfalls könnte das Befremden über die Manier, mit der der Fürst von diesen Sammlungen spricht, die gebelustigten Anhänger doch soweit verschlucken, daß sie es vorziehen, sich ihre Verehrung lieber nichts kosten zu lassen. Fürst Bismarck hat offenbar keine Freude an dem Denkmalplan; das ist natürlich seine Sache, und die Gründe, mit denen er vor Jahren im Reichstage sich gegen solche „Petrifizierung bei Lebzeiten“ erklärte, lassen sich schon hören. Indessen etwas Anderes ist es, in solcher Frage eine grundsätzliche, subjektive und respektirenswerthe Anschauung zu äußern, und wieder etwas Anderes, den Sammlern Motive zu unterstellen, die die gut gemeinte Absicht geradezu zu einer Niedrigkeit umzuwandeln. Was Fürst Bismarck über die Gefahr des Sozialismus für Deutschland sagt, ist nur eine

Wiederholung dessen, was er über die gleiche Frage neulich zu den deutschen Interviewern geäußert hat. Nur ist er diesmal noch etwas bestimmter und aktueller in der Zeitangabe gewesen, in die er den blutigen Zusammenstoß setzt, zu welchem nach seiner Meinung die gegenwärtige Sozialpolitik führen muß. Er sieht den „blutigen Kataklysmus“ schon „in naher Zukunft“ kommen. Das wäre denn also eine Prophezeiung, die auf ihre Richtigkeit zu prüfen wir sehr bald Gelegenheit haben würden. Wir glauben, daß Fürst Bismarck falsch prophezeit, wir glauben aber auch (wir hoffen es wenigstens), daß es ihm eine Genugthuung bereiten wird, sich noch bei Lebzeiten zu überzeugen, daß er sich thatsächlich geirrt hat.

— Hinsichtlich der Sonntagsruhe im kaufmännischen Gewerbe zeigen der Regierungsentwurf der Gewerbenovelle und die Kommissionsbeschlüsse erster Lesung zwei Abweichungen von einander. Die Kommission hat einmal der allgemeinen Bestimmung, wonach Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter des kaufmännischen Gewerbes an Sonn- und Festtagen nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden dürfen, noch den Zusatz hinzugefügt, daß sie am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen. Gegen diesen Zusatz stimmten charakteristischer Weise nur die Konserativen. Sodann will der Kommissionsbeschuß die Befugniß der Polizei, in den letzten vier Wochen vor Weihnachten, sowie an einzelnen Sonn- und Festtagen eine längere Geschäftszeit zu gestatten, dahin einschränken, daß diese ausnahmsweise zugelassene Geschäftszeit zehn Stunden nicht überschreiten darf. Diese beiden Abweichungen sind nicht wesentlich. Es werden sich aber weitergehende Abänderungen als nothwendig herausstellen. Wenn es bei der Bestimmung bleibt, daß die Angestellten an den Sonntagen in der Regel nur fünf Stunden beschäftigt werden dürfen, so haben zunächst diejenigen Geschäfte, welche ohne Gehilfen arbeiten, lediglich mit Hilfe von Familienangehörigen und Diensthöten, einen erheblichen Vortheil. Einen Vortheil haben auch wiederum diejenigen größeren Geschäfte, welche so viel Geschäftspersonal haben, daß dieses an den Sonntagen abwechselnd beschäftigt werden kann. Im Nachtheil sind die mittleren und kleinen Geschäfte mit fremden Leuten als Personal. Kein Sachkundiger wird diesen Nachtheil unterschätzen. Es ist demjenigen Geschäftsmanne, der zu einer Zeit verkaufen kann, in welcher sein Konkurrent den Laden geschlossen halten muß, manchmal leicht möglich, sich durch Ausnutzung dieses Vortheils die Kunden seines Konkurrenten dauernd heranzuziehen. Die Ungerechtigkeit würde vermieden, und es würde auch das den Handlungsgehilfen gesetzlich zugesprochene Recht auf Ruhe thatsächlich besser gesichert, wenn überhaupt der Schluß der Geschäfte während eines Theils der Sonn- und Festtage gesetzlich, und zwar für alle Handelsgeschäfte gleichmäßig, angeordnet würde. Ein Nachtheil wäre damit für keinen der Beteiligten verknüpft. Das Publikum wird sich sehr rasch an einen früheren Einkauf gewöhnen. Da also der Konsum nicht abnimmt, so haben die Geschäftsleute keine Einbuße, sondern nur den Vortheil einer längeren Rast. Es entsteht dann freilich die Frage: In welchen Stunden soll Sonntags der Geschäftsverkehr gestattet sein? Sowohl der Wunsch des angestellten Personals, wie auch das Interesse der von außerhalb kommenden Käufer spricht zweifellos für den Schluß der Geschäfte am Nachmittage und für Offenhaltung am Vormittage. Doch wird die Regierung dem wohl im Interesse der Sonntagsruhe widersprechen, obgleich nicht einzusehen ist, daß das Kaufen und Verkaufen in den Geschäftshäusern die Ruhe mehr beeinträchtigen und den Gottesdienst mehr stören sollte, als der Verkehr in den Straßen. Bis zum November, wo die Kommission erst zur zweiten Beratung zusammentritt, ist noch ausreichende Zeit, die Frage zu erörtern.

— Ueber die Ankunft des Kaisers in Wilhelmshaven theilt man dem „Hamburger Korresp.“ von dort noch folgende Einzelheiten mit:

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, traf Montag Morgen um 6¹/₂ Uhr das Manövergeschwader auf der Rhede ein. Bereits um 5 Uhr 20 Minuten war dasselbe schillig Rhede passirt; um 6 Uhr verkündeten die am Horizonte aufsteigenden Dampfwolken, daß die

gewaltige Flotte, welche den Kaiser auf seiner Nordlandsfahrt begleitet, herannahte. Kurz vor 8 Uhr feuerte das Panzerschiff „Baden“ den Salut für den Chef der Nordsee-Station. Um 9¹/₂ Uhr brachen durch den Horizont die Rauchmassen der kaiserlichen Yacht, gleich darauf tauchte dieselbe, begleitet von „Irene“ und „Jagd“, aus dem Nebel auf. Die drei Schiffe näherten sich schnell und nach kurzer Zeit feuerte die auf dem Deich aufgestellte Salubatterie dem Landesherrn den donnernden Gruß, 33 Schuß, während mit langamer Fahrt die „Hohenzollern“ die einzelnen Schiffe des Geschwaders passirte. Auf den raagetafelten Schiffen waren beim Passiren des Kaisers die Raaien bemant und die aufgeenterten Mannschaften gaben im Moment des Passirens ein dreimaliges Hurrah ab. Auf den Schiffen, welche nicht raagetafelt sind, stand die gesammte Mannschaft Front in Divisionen angetreten, indeß die „Hohenzollern“ passirte, und gab während des Vorüberfahrens ebenfalls drei Hurrahs ab. Nachdem die Flotte passirt war, steuerte die „Hohenzollern“ direkt in die neue Hafeneinfahrt; Kreuzerfregatte „Irene“ und Aviso „Jagd“ gingen während dessen auf der Rhede zu Anker. In der Kammerfregatte angekommen, begaben sich der kommandirende Admiral Vizeadmiral Freiherr v. d. Goltz, der Chef der Marine-Station der Nordsee Vizeadmiral Paschen und der Staatssekretär des Reichsmarineamts Kontreadmiral Hollmann an Bord der kaiserlichen Yacht, um dem Kaiser Meldung abzustatten. Offizieller Empfang war verboten. Die „Hohenzollern“ dampfte sogleich weiter durch den neuen Hafen und legte bald darauf am Südkai der Baumerkt, gegenüber der Kesselschmiede fest. Hier begab sich sogleich der Ober-Werftdirektor Kontre-Admiral v. Pawelz zur Abstattung von Meldungen an Bord der Yacht. Der Aviso „Jagd“, welcher als Depechenboot für die Nordlandsfahrt fungirte und hierher mitkam, hat Ordre erhalten, nach Kiel zu gehen.

— Der Besuch des Kaisers Wilhelm auf Helgoland dürfte, wie man der „Post“ zufolge in unterrichteten Kreisen annimmt, wahrscheinlich auf der Rückfahrt des Kaisers von England erfolgen. Eine ähnliche Nachricht wurde schon früher verbreitet.

— Wie man der „Voss. Ztg.“ aus Petersburg meldet, werden im deutschen Botschaftshotel umfassende Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kaiserbesuch getroffen. Wie nun zuverlässig bekannt ist, wird das Gesolge gegen siebzig Personen umfassen. Die ganze Kanzlei des Kaisers wie des Reichskanzlers v. Caprivi trifft mit der Bahn direkt in Petersburg ein. Während der Manöver wird der Kaiser täglich Berichte entgegennehmen. Nach Reval geht ein großes Geschwader zum Empfange des Kaisers ab, der, Nachts eintraffend, Morgens an Land geht.

— Ueber den Unfall, von welchem der Prinzregent Luitpold von Baiern betroffen wurde, berichten die „M. N. N.“ noch Folgendes:

Der Prinzregent unternahm am Sonntag in Begleitung des Obersten im Generalstab Freiherrn von Zoller seine alltägliche Fahrt nach dem Nymphenburger Schlossgarten. Auf dem Boote der zweipännigen Equipage saßen der Kutscher und der Leibjäger. Wegen des regen Verkehrs in der Nymphenburger Straße an schönen Sonntagen, der noch durch die Dampftrambahn gesteigert wird, fährt der Prinzregent gewöhnlich durch Neuhausen. Als der Wagen zur Kreuzung der Winthirstraße kam, war in der Romanstraße ein Zug der Dampftrambahn in Sicht. Der Leibkutscher wollte noch vor der Trambahn über die Straße fahren, allein es war schon zu spät; die Dampftrambahn streifte die hinteren Räder der Equipage und warf diese um. Der Prinzregent und Oberst Zoller wurden aus dem Wagen geschleudert, ebenso stürzten der Leibjäger und der Kutscher vom Boie. Nur dadurch, daß der Maschinist des Dampftrambahnzuges sofort energisch bremste und den Zug zum Stehen brachte, wurde ein entsetzliches Unglück verhütet. Hätte der Zug die Equipage nur um eine halbe Sekunde früher erfasst, so wären die Insassen derselben unrettbar verloren gewesen! Der Prinzregent erlitt nur eine ganz leichte Hautabschürfung an der linken Hand und konnte den aus der benachbarten Marineanstalt, den benachbarten Häusern und Vergnügungsetablissemens herbeigeströmten Leuten sofort die beruhigende Versicherung geben, daß er ganz unverletzt sei. Der Regent bewahrte bei dem ganzen Vorfalle eine solche Kaltblütigkeit, daß ihm nicht einmal die Zigarre, die er auf der Fahrt rauchte, entfiel. Oberst Zoller erlitt eine Hautabschürfung an der linken Wange, Kutscher und Leibjäger blieben völlig unverletzt. Die führerlosen Pferde wollten durchgehen, wurden aber alsbald von einem Herrn aufgefangen. Nachdem die befallenen Kleider des Regenten abgehängt waren, setzte er, von dem durch den glücklichen Ausgang freudig erregten Publikum stürmisch begrüßt, seinen Weg nach Nymphenburg fort, wo er wie gewöhnlich badete und dann zu der üblichen Stunde nach München zurückkehrte. Den Lokomotivführer der Dampftrambahn trifft am dem Unfalle keinerlei Schuld, da er die durch Neuhausen fahrende Equipage nicht früher sehen konnte. Die Bremse funktionirte vortrefflich. Als der Regent Abends gegen 10 Uhr

nach München zurückgekehrt war, begab sich sofort Bürgermeister Dr. v. Widenmayer in die Residenz, um dem Prinzregenten das Bedauern über den Unfall und die Beglückwünschung zum glücklichen Ausgang desselben auszudrücken. Der Prinzregent dankte dem Bürgermeister und zeigte demselben die ganz minimale Hautabschürfung an der Hand. Der Prinzregent gab sofort nach seiner Heimkehr den Befehl, daß wegen dieses Unfalls Niemand gestraft werden dürfe.

— Die Unterredung des Korrespondenten der „Nowoje Wremja“ mit dem Fürsten Bismarck wird jetzt in einer Uebersetzung der „Post“ mitgetheilt, der wir Folgendes entnehmen:

Antwärtend an eine Bemerkung über das schwedische System des Handels mit spirituellen Getränken bemerkte der Fürst, er habe niemals gefunden, daß das Brannt- und Tabakwesen sehr geeignet zur Umwandlung in Monopole sei. Auf eine Bemerkung des Korrespondenten über das Bismarckdenkmal sagte der Fürst: „Ja, mir giebt man beim Leben die Ehre des Todes. Mich begräbt man wie Marlborough. Man wünscht nicht bloß, daß Marlborough nicht wiederkehre, sondern man wünscht, daß er wirklich sterben möge, oder wenigstens auf den Rest seiner Tage schweige. Mit meiner Lage söhne ich mich aus. Alles hat sich in so legalen Formen vollzogen, daß ich auch gar nicht daran denken kann, zu protestiren. Auch dem Russen gegenüber flagte der Fürst wieder, daß niemand von seinen Gefährten in der Politik und von seinen zahlreichen Bekannten den Fürsten durch Besuche in Verhüllung führe. „Mir ruft man Halt! zu, mich meidet man wie einen Pestkranken, indem man sich fürchtet, sich durch einen Besuch bei mir zu kompromittiren, und nur meine Frau besuchen noch von Zeit zu Zeit ihre Bekannten. Deshalb bin ich immer erfreut über die Repräsentanten der Presse, welche sich für Fragen der Politik interessieren, und mit welchen ich über Dinge sprechen kann, die fortfahren, mich zu beschäftigen. Aber auch das ruft Unzufriedenheit hervor. Man kann mir nicht verbieten, zu denken, aber man möchte mich gerne hindern, meinen Gedanken Worte zu geben, und wenn es möglich wäre, hätte man mir längst ein silences cap, einen Maulkorb angelegt. Bezüglich seiner Stellung zur sozialen Frage betonte Fürst Bismarck abermals, daß der Kaiser zu milden Maßregeln neige, während der Fürst entgegengelegter Meinung sei. „Und da der Kaiser auf meine Frage, ob er auf der Durchführung seiner Anschauung in die staatliche Thätigkeit besteht, mir antwortete, daß er darauf besteshe, so blieb mir nur übrig, zu gehen. Ich that das auch. Das war unerwartet für die Mehrzahl meiner Freunde und Feinde. Ich liebe keine Vergleiche, aber ich könnte, vollkommen bei der Wahrheit bleibend, sagen, daß bei der Nachricht von meinem Abgange mit meinen Feinden dasselbe geschah, was sich bei dem Tode Friedrichs des Großen ereignete. Alle guten Freunde athmeten auf, schöpften Luft und sagten: „Endlich.“ Ja, man konnte mir nicht verzeihen, daß ich 28 Jahre erster Minister gewesen war. Achtundzwanzig Jahre! Denken Sie, quelle insolence! In einen solchen frechen Menschen hätte man längst über Bord werfen müssen. Und alle die, welche in diesen achtundzwanzig Jahren immerfort vergeblich gehofft hatten, Premierminister zu werden, alle, welche sich für gekränkt, für übersehen, für nicht genügend geschätzt, für schlecht belohnt hielten — alle unterdrückten, und in achtundzwanzig Jahren haben sich solcher Leute nicht wenig gesammelt.“ Zum Schluß bemerkte Fürst Bismarck: „Ich bin der Ansicht, daß in naher Zukunft die soziale Frage Deutschland zu einem blutigen Kataklysmus führen muß. Besonders verdrüsslich ist es, daß, je später die unvermeidlichen Repressivmaßregeln getroffen werden, um so blutiger die Lösung sein wird.“

— Die Reichspost-Dampferlinie nach Samoa soll nach einer Mittheilung der „Magd. Ztg.“ nicht vollständig eingehen. Es sei allerdings richtig, daß diese Linie den Erwartungen nicht entsprochen hat; die bisher in einem Zwischenraum von vier zu vier Wochen nach Samoa fahrenden großen Dampfer des Norddeutschen Lloyd seien nur zum Theil besfrachtet gewesen und haben der Gesellschaft erhebliche Unkosten verursacht, es sollen deshalb bis auf Weiteres kleinere Dampfer in einem Zwischenraum von acht zu acht Wochen nach Samoa gehen.

— Regierungspräsident Lothar v. Wurmb, dessen Tod wir gestern meldeten, ist einem jahrelangen schweren Augenleiden erlegen. Herr v. Wurmb war am 30. Januar 1824 zu Cölleda im Regierungsbezirk Merseburg geboren als der Sohn des damaligen Rittmeisters beim 12. Husaren-Regiment v. W., besuchte die Landesschule zu Schulpforta, studirte später an den Universitäten Heidelberg, Berlin und Halle, war Referendar an der königlichen Regierung zu Erfurt, Professor in Potsdam, Regierungsrath in Merseburg, Landrath in Weizsäcker, 1866 (während der Okkupation) preussischer Zivilkommissar im Königreiche Sachsen, von 1867 bis 1872 Polizeipräsident von Berlin und wurde am 10. Juli 1872 zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden ernannt. v. Wurmb war Mitglied des Abgeordnetenhauses (für Biedenkopf), des deutschen Reichstages und des Herrenhauses und wurde vor mehreren

Kleines Feuilleton.

† Eine interessante Charakteristik des russischen Soldaten geben die „S. N.“ am Schluß einer längeren Abhandlung. Es heißt dort: Englische Kusspöben gefallen sich darin, in Reiseromanen die Russische Armee als eine wilde Horde von tobischen Trunkenbolden darzustellen, die in blutigen Türkenkriegen und Völkerverwüstungen unter dem überhebenden Einfluß des Nationalgetränks im Verein mit einer Art hochgradiger Heißbarkeit des Temperaments inhumane, nafen- und ohrenabsäbelnde Greuel vollführen. Das sind englische Legenden. Es giebt in unprovocirten, nüchternen wie trunkenen Zustände keinen friedfertigeren, gutmüthigeren, ja indifferenteren Gefallen als den russischen Soldaten. Daß er sich in seiner Totalität verhältnismäßig mehr „Lebenselixir“ bei seinem extremen Winter zuzuführen pflegt als seine Kollegen in südlicheren Zonen, in vereinzelt Fällen auch bei individueller Voranlage zum periodischen Zittern werden kann — und auch die Ungläubigen als gläubiger Christ im blutigen Schlachtenwühl meist gerade nicht mit Glacéhandschuhen anzufassen pflegt — wer wollte es leugnen? (Das ist allerdings eine ziemlich klare Bestätigung der Behauptung des „englischen Kusspöben!“ D. N.) Es passirt, zumal im Kriege mit halbverwundeten und barbarischen Nationen, in fast allen europäischen Armeen, mit Vorliebe in Söldnerheeren. Sonst ist er übrigens ein ganz harmloser, lebenswürdiger Bursch, der keinem Kind etwas zu Leide thut. Ist der strapazirte Dienst absolvirt, so spielt er fröhlich wie ein deutsches Kind kompagneweise „Der Klumpfuß geht rum!“ —, liegt Sonntags nachmittags harmonisierend oder lachend in der Sonne und dreht sich mit staunenswerther Geschwindigkeit und Schnelligkeit Pappros aus Soldatentabak und altem Zeitungspapier, um den Dampf zum untrüglichen Beweise für die Unverwundlichkeit seines Magens hinunterzuschlucken und dabei hochspringend und absäbelklappernd die wilde Kamarsinka (Nationaltanz) zu tanzen, wozu ihm der schmucke Zigeuner aufspielen muß. Gelingt es nun seine ganze Schwärmerie. Singend marschirt er nach und von dem Gexzerplatz, wie in den dichtesten Kugeln

der Schlacht, — singend gräbt er, singend badet er, . . . singend hungert er. Und was für ein Gesang! Das ist kein einstimmig trällerndes Franzosenlied voll Feuer und Erotik, — auch kein kunstmäßig taktvoller deutscher Männergesang — es ist das uralte slavische Volkslied, das selbst im Zeitalter der Eisenbahnen, Telegraphen, Velocipeden und Telephone noch nicht abblühen will, mit Einzelgesang und Chorrefrain, den das ganze marschierende Bataillon wie mit Donnerrollen dem vorausgehenden Vorjäger nachbrüllt. Ohne jede Frage wohnt dem russischen Krieger ein schönes Quantum Religiosität inne, das manche westeuropäische Armee zieren würde. Die Gottesverehrung ist ihm nicht äußere Scheinfrömmigkeit und pharisäische Heuchelei, sondern Herzenssache und Bedürfnis, obgleich seine nationale Konfession, im Einklang mit der Kulturphase seines Volkes, an einer verhältnismäßig dogmatischen und ceremoniellen Verknöcherung und Erstarrung laborirt und sozusagen mit dem einen Fuß noch im Zeitalter des Christthums steht. Aber taunend habe ich trotzdem oft in den verschiedenartigsten Theilen des Riesereichs mit neidlichem Wohlgefallen beobachtet, wie Sonntags dichtgedrängte Scharen unfommandirter Soldaten die goldstrahlenden Gotteshäuser füllten, ja aus Platzmangel umstanden, um andächtig und inbrünstig die Knie vor ihrem Gott im Gebet zu beugen. Im übrigen ist natürlich sein intellektueller Standpunkt der immer noch äußerst primitiven Volksschulbildung der ganzen Nation gemäß ein sehr niedriger. Dafür ist er wenigstens von Natur mit einer wahrhaft erstaunlichen Schaulust, Fingigkeit, ja Verschlagenheit begabt, die sich leider manchmal in allerhand Kniffen und auch Betrügereien äußert, wie denn überhaupt die Begriffsverkreuzung von Mein und Dein im Herzen des Russen immer noch nicht genau fixirt ist. Das muß man ihm nun nicht direkt als Unmoralität anrechnen. Auf frischer That erpapt, bringt er auch sofort, fröhlich grinnend, das Objekt seiner schlimmen Gelüste zurück. Wie bei allen Halb- und Ungebildeten, ist selbstredend die Politik sein Stiefkind und er erkennt, tagtäglich durch seine legendenhafte Presse und ein überstark ausgebildetes nationales Selbstbewußtsein, dem die landesübliche bäurische Ignoranz freundschaftlich unter die Arme greift, angestachelt

und mit reichlichen Patriotismusschöfen regallirt, außer dem alten, heiligen Russland überhaupt nichts auf dem Erdball als gleichberechtigt und gleich stark an. In den russischen Kasernen hängt vielfach ein gräßlich buntscheckiges Felddruckbild, das dem Soldaten die Figuren sämtlicher getönrter Potentaten der Mutter Erde ad oculos demonstirt. In der Mitte des Ganzen sitzt in übernatürlichem Maßstabe Alexander III., Szepter, Reichsapfel und Krone tragend — auf goldenem, edelsteinumfunkeltem Thronessel, während die übrigen Herrscher in allmählich verkleinerten Proportionen neben und hinter ihm Platz haben respektive stehen. Das sagt Alles.

† Pauline Lucca als Gesangslehrerin. Etwa ¹/₂ Stunde von der Berle Gmunden entfernt liegt die Berle aller Willen des Traunsees — „Villa Fernblick“ hat die Besitzerin sie in treffender Weise getauft. Es ist ein entzückendes, in nobelster und von vornehmtem Geschmack zeugender Weise eingerichtetes Heim, in dem Frau Baronin Wallhofen mit derselben lebenswürdigen Form die Honneurs macht, die ihr auch als Pauline Lucca jederzeit zur Verfügung stand. Momentan ist die geniale Frau, die vor ihrem definitiven Scheiden von der Bühne nur noch in Frankfurt a. M. (als „Angela“ und „Africainin“) und München gastiren wird, ganz mit ihrer letzten großen künstlerischen Aufgabe, als Gesangsmeisterin beschäftigt. Sie wird den Unterricht 7–8 Monate in Wien, die übrige Zeit in Gmunden erteilen, aber nur an wahrhaft stimmbegabte und musikalisch vorgebildete Kräfte. Die Ausbildung dauert 3 Jahre (mit drei Stunden per Woche), erstreckt sich aber alsdann nicht nur auf den gesanglichen, sondern auch auf den dramatischen Theil — und wo gäbe es hierfür ein besseres Vorbild als Pauline Lucca? — Bis auf weiteres veranstaltet die Herrin von „Fernblick“ jeden Sonntag eine musikalische Soiree, in der ihre Schülerinnen Gelegenheit haben, sich vor geladenem Publikum im öffentlich-Singen zu üben; im nächsten Jahr aber wird sie für ihre Glevinnen unterhalb der Villa, dicht am See, ein kleines Theater erbauen. Man darf von dieser ersten Kraft auf dem Gebiete der Gesangkunst das Größte erwarten.

Zahren von dem Kaiser Wilhelm I. zum Domdechanten von Merseburg ernannt.

Rußland und Polen.

* **Petersburg, 29. Juli.** In der Redaktion der „Nowosti“ ist die Photographie eines zwölfjährigen Judenknaben ausgestellt, dem Dr. Granowski in Bielowo, weil der Junge über seinen Gartenzaun gackte, ein Brandmal mit Lapis aufdrückte. Verschiedenen Stellen des entsetzlich verunstalteten Gesichts ist in russischer, deutscher und hebräischer Schrift das Wort „Dieb“ eingebrannt. Die gerichtliche Verurtheilung des unmenschlichen Aesclaps ist eingeleitet. Nowosti weist mit Recht darauf hin, daß die gerichtliche Verurtheilung des Schuldigen wenig nützen wird, wenn ein Theil der öffentlichen Meinung, obenan der „Grashdanin“, beständig zu solcher Verhöhnung der Juden anreizt. Der „Grashdanin“: so schreibt die Nowosti, heßt in Moskau — das Blatt hat die neulich gemeldete jüdische Rede des dortigen Adelsmarschalls im Auge — „und in Bielowo wird bereits gehandelt.“ Gegen die Fikulare des Gouverneurs von Moskau und des Stadthauptmanns in Odesa protestirt auch die „Peterburgskaja Wiedomosti“ als gegen eine Verletzung der bestehenden Gesetze.

* Kaiser Alexander III. wird, wie aus der russischen Hauptstadt gemeldet wird, alsbald nach der Abreise des deutschen Monarchen für kurze Zeit auf seinem Gute Spala in Polen Aufenthalt nehmen, von wo er sich sodann zu den großen Waffenübungen begeben wird, die in der ersten Hälfte des September in Wolhynien abgehalten werden. Bei diesen strategischen Manövern werden General Dragomirov und General Gurko an der Spitze eines Armeekorps, und zwar ersterer als Befehlshaber der Truppen des Militärbezirkes von Kiew und letzterer als Befehlshaber der Truppen des Militärbezirkes von Warschau, einander gegenüberstehen.

Frankreich.

* In Paris hat sich unter dem Vorsitz des Flüchtlings Alfred Defuisseaux dieser Tage der Verein der belgischen Republikaner gebildet. Derselbe beabsichtigt, in den ersten Tagen des November die von den dortigen Revolutionären vorbereitete Fete auf dem Schlachtfelde von Zennepes zu beschicken. Eine gleiche Absicht soll auch der bei seinem dummen Streiche überflüssige Pariser Stadtrath hegen. Es wird sehr bemerkt, daß die Franzosen seit einigen Wochen eine rastlose Thätigkeit in Belgien entfalten. Dem französischen Gesandten Bourée wird in Brüssel unverhohlen vorgeworfen, daß er sich auf den Sitowow-Standpunkt stelle. Daß er die französisch gesinnten Wallonen empfangt, wird ihm als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Belgiens sehr verübelt; zwar trat er denselben gegenüber vorsichtig in seinen Ausdrücken auf, allein es ist keineswegs gute Sitte von einem Diplomaten, sich schwachhaft über die seit dem Bestande der dritten Republik von Frankreich besetzte Friedens- oder vielmehr Beschützerpolitik, von andern aber angeblich beabsichtigten Angriffe auf Belgiens Neutralität zu ergehen. Die Anspielung war zu deutlich und wird als eine Verdächtigung der „andern Seite“ allgemein aufgefaßt.

Belgien.

* **Ostende, 28. Juli.** Der König sprach den Wunsch aus, es möchte anläßlich des bevorstehenden Besuchs des Kaisers Wilhelm ein besonders glänzender Empfang vorbereitet werden. Es werden zwei große belgische Dampfschiffe der „Sohenzollern“ entgegenfahren und dieselbe bei ihrer Einfahrt geleiten. Die beiden Hafendämme werden an dem Unterplatz mit Flaggen in deutschen Farben geschmückt. König Leopold wird den Kaiser auf dem Seebahnhof erwarten. Abends findet ein Galaballer statt, die Straßen, die der kaiserliche und königliche Zug passieren wird, sollen festlich beleuchtet werden. Außer der Garnison von Ostende werden die Truppen von Brügge, Ypern, Gent und Tournai anwesend sein. Die Vorbereitungen zum Empfang werden mit dem größten Eifer betrieben.

Bulgarien.

* Einem Wiener Telegramm der „Daily News“ zufolge trifft Stambulow Vorbereitungen, um Fürst Ferdinand, der am 2. August nach Sofia zurückkehrt, Tags darauf zum König von Bulgarien auszurufen zu lassen und Bulgariens Unabhängigkeit zu proklamieren.

Lothales.

Posen, den 30. Juli.

d. Der Einfluß der Ansiedelungskommission auf die polnische Bevölkerung wird vom „Dziennik Pozn.“ in einem längeren Artikel besprochen. Es wird hier zunächst darauf hingewiesen, daß die Kommission bis jetzt mehr als 100 000 Morgen Acker aus polnischen Händen angekauft habe. Für die Polen sei dieser Verlust ein sehr großer, aber für die Ansiedelungskommission sei der Ankauf in Anbetracht dieser „gewaltigen Institution“ und der ihr zu Gebote stehenden Geldmittel ein sehr unbedeutender. Die Ansiedelungskommission habe das Polenthum bis jetzt weniger materiell, als vielmehr moralisch geschädigt, indem so mancher polnische Besitzer durch die guten Preise, welche die Ansiedelungskommission zahlte, zum Verkauf seiner Besitzung verleitet worden sei und dadurch der polnischen Gesellschaft ein schlechtes Beispiel gegeben habe. Verschiedene dieser Verkäufer seien allerdings zu entschuldigen, denn es habe sie die dringende Nothwendigkeit zum Verkauf gezwungen. Von der Thätigkeit der Ansiedelungskommission habe man erwartet, daß die Ergebnisse der Abgeordnetenwahlen sich mehr und mehr zu Gunsten der Deutschen gestalten würden. Im Posenischen sei von einer derartigen Einwirkung des Ansiedelungswesens Nichts zu spüren, und in Westpreußen hätten die Polen in den Wahlkreisen Thorn-Kulm und Stralsburg-Graudenz, in denen die Ansiedelungskommission große Liegenschaften angekauft habe, sogar zwei Mandate gewonnen. Mittelbar sei die Ansiedelungskommission für die Polen verschiedentlich von wohlthuemend Einfluß gewesen. Abgesehen davon, daß mancher Besitzer dadurch, daß er sein Grundstück vorthellhaft an die Ansiedelungskommission verkauft habe, dem finanziellen Ruin entgangen sei, habe das Ansiedelungswesen die Auswanderungen der Polen nach Amerika vermindert, wie es denselben auch die Augen geöffnet und sie belehrt habe, welche Mängel in der Bewirthschaftung von ländlichen Grundstücken obwalten, und wie diese Mängel beseitigt werden könnten. Durch die Ausweisung ausländischer Polen habe sich die Lage der hiesigen polnischen Arbeiter wesentlich gebessert, welche jetzt um so mehr

sehaft seien, als ihnen nunmehr durch die „Bank Ziemi“ und durch andere polnische Institute Gelegenheit geboten werde, ohne besondere Schwierigkeiten Grund und Boden erwerben zu können. Dadurch, daß die Ansiedelungskommission die Polen vom Grunderwerb ausschließe, sei in diesen das Nationalbewußtsein so gestärkt worden, wie dies eine jahrelange Agitation — und würde es auch die geschickteste gewesen sein — nicht vermocht hätte. Der Gedanke, größere Grundstücke zu parzellieren und an Polen zu verkaufen, sei ein großer und habe eine berechtigte Zukunft. Diejenigen Institute, welche diesen Gedanken zur Ausführung brächten, hätten schon viel zum Nutzen der polnischen Gesellschaft beigetragen; sie hätten bei der polnischen Bevölkerung die Ueberzeugung, den Glauben und die Hoffnung wach gerufen, daß man trotz der gegnerischen Bestrebungen in der Heimath bleiben, hier mit wenigen Mitteln in den Besitz von Grund und Boden gelangen und so die besten Aussichten für die Zukunft haben könne.

* **Personalien.** Der Kreisschulinspektor Bandke in Posen ist zum 1. August d. J. nach Berlin versetzt und demselben die Kreisschulinspektion für den Landkreis Berlin-Nieder-Barnim übertragen worden.

* **Personalnachrichten der Eisenbahn-Direktion Breslau.** Zum 16. August d. J. sind versetzt die Eisenbahn-Maschinen-Inspektoren Brossius von Kattowitz nach Breslau zur Wahrnehmung der Geschäfte des Ersten Vorstandes der Hauptwerkstätte D.S., Schiwon von Breslau an das Betriebsamt in Glogau und Klopisch von Glogau an das Betriebsamt in Kattowitz als ständige Hilfsarbeiter.

* **Die Volksliedertafel** unternahm am Sonntag, den 27. d. die schon längst vorbereitete Sängerfahrt nach Schwerin, begünstigt von dem prächtigsten Wetter. Schon um 1 Uhr Nachmittags versammelten sich die sehr zahlreichen Festtheilnehmer am Dome. Als nun die festlich mit Fahnen und Grün decorirten Möbelwagen eintrafen, fand um 2 Uhr die Abfahrt statt. Nach einer kleinen Rast auf der Tour am Schnierischen Gasthofe, wo ein erfrischender Trank eingenommen wurde, langte die ganze Gesellschaft vor Schwerin an. Dort wurde abgetreten und bewegte sich der nach Hunderten zählende Zug, an der Spitze die Kapelle des 2. Leib-Husaren-Regiments durch die Stadt nach dem Marcoschen Garten, der bis auf den letzten Platz gefüllt wurde. Hier begann um 5 Uhr das Konzert, dessen Programmnummern den lebhaftesten Beifall fanden. Nachdem nun noch verschiedene Spiele ausgeführt und im Freien getanzt worden war, wurde um 11 Uhr wieder aufgebroschen und die Rückfahrt mit Ballons und bengalischer Beleuchtung nach Posen angetreten. Im Wiltkeischen Lokale fand dann noch ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt.

—u. **Die Posener Bäckermeister-Zinnung** hat gestern Nachmittag im Städtchen (St. Roch) ihr diesjähriges Sommer- oder St. Anna-Fest gefeiert. Die Btheiligung an demselben war eine recht zahlreiche. Bei Konzert, Spiel und Tanz verließ allen Theilnehmern an diesem Vergnügen die Zeit aufs angenehmste und erreichte das Fest erst in vorgerückter Stunde sein Ende.

—u. **Der Negerpriester B. Den** wird morgen Vormittag um 8 Uhr in der katholischen Pfarrkirche die Messe lesen. Während derselben wird ein Missionar aus Afrika für die Zwecke der afrikanischen Mission eine Kollekte halten. Zu demselben Zwecke sollen die Eintrittsgelder verwandt werden, welche für den morgen im Bazarraale stattfindenden Vortrag des Missionars Kaver Geyer über die Zustände in Afrika einkommen werden. Das Eintrittsgeld zu diesem Vortrage ist, wie wir hören, auf 50 Pf. pro Person festgesetzt worden.

* **Jagdpat.** Der Ortschulze Slupinski in Swionituk hatte aus freier Hand ohne Zuziehung der Schöffen die Gemeindejagd an das Dominium Rogalin für 30 M. verpachtet. Da die Schöffen der Ansicht waren, daß der Schulze die Jagd viel zu billig verpachtet hatte, so verweigerten sie ihre Unterschrift unter dem Pachtvertrage. Da aber nach einer Entscheidung des Ober-Tribunals zur Gültigkeit des schriftlichen Pachtvertrages außer der Unterschrift des Schulzen und der Beibringung des Gemeindefiegels auch die Unterschriften der Schöffen erforderlich sind, so nahm der Herr Landrath in Schrimm die Schöffen, weil sie den Jagdpachtvertrag nicht unterschreiben wollten, in 3 M. Ordnungsstrafe. Die Schöffen beschwerten sich bei der k. k. Regierung in Posen und erhielt Herr Johann Lopynski in Swionituk am 30. Juni d. J. darauf folgenden Bescheid des Herrn Regierungs-Präsidenten:

„Auf die Eingabe vom 29. Mai d. J., die Verpachtung der dortigen Gemeindejagd betreffend, erhalten Sie nach Prüfung der Angelegenheit zum Bescheide, daß Ihrem Antrage unter Aufhebung des bereits mit dem Dominium Rogalin abgeschlossenen Jagdpachtvertrages eine anderweite Verpachtung der Gemeindejagd eintreten zu lassen, diesfalls nicht Folge gegeben werden kann. Nach § 9 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 ist die Gemeindebehörde, welche nach konstanter Rechtsprechung des königlichen Ober-Verwaltungsgerichts in den ländlichen Gemeinden der sechs östlichen Provinzen der Gemeindevorsteher allein bildet, berechtigt, die freihändige Vergebung der Jagd zu beschließen. Die Schöffen (Schöffen) haben jedoch ihre nach § 10 der Landgemeindeordnung vom 14. April 1856 zur formellen Gültigkeit des Jagdpachtvertrages erforderliche Unterschrift zu leisten, auch wenn sie bei Abschluß desselben nicht zu gegen bzw. mit demselben nicht einverstanden waren. Hiernach müssen Sie bei Vermeidung von Ordnungsstrafen den Jagdpachtvertrag unweigerlich unterschreiben.“

J. B.: Pilet.

Da die Gemeinde auf Seiten der Schöffen steht und diese nicht als Strohmann neben ihren Schulzen figuriren wollen, so ist weitere Beschwerde eingelegt worden.

* **Ein Bundeskühe aus Posen,** der in Berlin in dem ihm zugefallenen gastlichen Quartier die hübsche Frau seines Wirthes, eines Bäckermeisters, kennen gelernt hat, hat dieselbe, wie die „Volkszeitung“ berichtet, entführt und seine eigene in Posen wohnende Familie (Frau und mehrere Kinder), nachdem er sie des Nothwendigsten beraubt, in der traurigsten Lage zurückgelassen. Die leichtfertige Bäckerfrau hat ihren Gatten ebenfalls ausgeplündert und neben ihren Schmuckstücken noch bares Geld mitgenommen.

* **Für sämtliche Sendungen mit lebenden Thieren,** welche mit der Post versandt werden sollen, tritt mit dem 1. August eine vom Standpunkte der Thierschutzbefrebungen durchaus zu billigen Bestimmung in Kraft, nach welcher der Absender bestimmen muß, was zu geschehen hat, wenn die Sendung am Bestimmungsort nicht in wünschenswerth kurzer Zeit ausgeantwortet werden kann. Zu diesem Zweck soll unter allen Umständen einer der nachbezeichneten drei Vermerke auf der Sendung niedergeschrieben werden: a) „Wenn nicht sofort abgenommen, oder, wenn nicht sofort bezogen, zurück!“ b) „wenn nicht sofort abgenommen, oder, wenn nicht sofort bezogen, verkaufen!“; c) „wenn nicht sofort abgenommen, oder, wenn nicht sofort bezogen, telegraphische Nachricht auf meine Kosten!“ Hiernach hat die Bestimmungspost zu verfahren, wenn der Empfänger nicht binnen 24 Stunden nach geschäbener postamtlicher Benachrichtigung die Sendung in Empfang genommen

hat. Für postlagernde Thierensendungen tritt die Bestimmung des Absenders zwei Tage (zweimal 24 Stunden) nach der Ankunft in Vollzug. Bei Thierensendungen an Empfänger, welche ihre Post-sachen abholen, soll 24 Stunden nach der Ankunft (sofern bis dahin nicht abgeholt) ein erster Bestellversuch unternommen und, ist dieser erfolglos, nach weiteren 24 Stunden der Bestimmung der Absender gemäß verfahren werden.

d. **Von dem Bühnenpersonal des hiesigen polnischen Theaters** gehen nach Mittheilung des „Dziennik Lodzki“ die besten Kräfte, nämlich die Schauspielerinnen Janowska, Moraska und Trapizo, sowie die Schauspieler Janowski, Trapizo, Koptawski und Stajewski zur Bühne in Lodz über.

—u. **Unglücksfall.** Der sechsjährige Sohn eines an der Wiesenstraße wohnhaften Tischlers fiel heute Mittag vom Treppentur seiner im vierten Stock belegenden elterlichen Wohnung durch das Geländer bis in den Hausflur. Der Verunglückte hat außer schweren inneren Verletzungen auch einen Schädelbruch und mehrere, theils größere, theils geringere Verletzungen erlitten und wurde sogleich in das St. Josephs-Hospital geschafft. Die Hoffnung, den Knaben am Leben zu erhalten ist gering.

—u. **Selbstmordversuch.** Uebermalt hat eine an der Schützenstraße wohnhafte, unverheiratete Frauensperson, die unter sittenpolizeilicher Kontrolle steht, ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen versucht, daß sie eine Quantität Salzsäure trank. Die Lebensmüde liegt jetzt unter furchtbaren Schmerzen hoffnungslos darnieder. Das Motiv zu dieser verzweifelter That soll — Eifer sucht gewesen sein.

—u. **Daß selbst ein harmloses Kinderspiel verhängnisvoll werden kann,** lehrt folgender Fall, der sich gestern gegen Abend auf der Eichwaldstraße zugetragen hat. Mehrere Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren spielten dort „Pferdchen“ und hatten zu diesem Zwecke einem Knaben eine Leine um den Hals geschlungen. Plötzlich zog der den Rittfächer spielende Knabe die Leine festig an, um das „Pferd“ zum Stehen zu bringen. Durch die Heftigkeit des Ruckes fiel der andere Knabe jedoch zu Boden. Um ihn nun zum Aufstehen zu bewegen, zerriß der kleine, unbedachte Rittfächer immer heftiger an der Leine und schnürte seinem Spielkameraden in Folge dessen den Hals immer mehr zu. Ein zufällig des Weges kommender Herr befreite den bereits halb-erwürgten Knaben zum Glück noch rechtzeitig aus seiner gefährlichen Lage, und wurde derselbe bald ins Leben zurückgerufen.

—u. **Die fünf ersten Jochen der Großen Schlenke,** vom linken Ufer der Warthe aus gerechnet, sind gestern mit den zu diesem Zwecke vorhandenen Verfahrstücken verlegt worden, damit der Wartheitrom nur durch die anderen Schlenken = Oeffnungen fließe, weil die in den ersten Jochen eingetretene starke Verlandung beseitigt werden soll.

—u. **Verhaftung.** Gestern Nachmittag ist in Jersitz ein aus der Zwangsverziehungsanstalt in Petersdorf im Kreise Lissa entlaufener Bögling verhaftet worden. Derselbe hat sich seit vergangenem Sonntag in Jersitz vagabondierend umhergetrieben.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Abend ist ein Bäckergehilfe von hier zur Haft gebracht worden, weil derselbe in dem auf St. Roch belegenen Schützengarten groben Unfug verübt hat. — Zu derselben Zeit sind zwei Arbeiter von hier in Haft genommen worden, weil dieselben gemeinsam einem an der St. Martinstraße wohnhaften Kaufmann aus dessen Garten eine größere Partie Ziersträucher entwendet haben.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verloren: ein kleines, schwarzledernes Fächer-Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege vom Wilhelmplatz nach dem Fort Waldersee, ein leinwandenes bordeauxrothes Taillentuch im Zoologischen Garten und ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt auf dem Capitelplatz. — Entlaufen: ein Jagdhund Wilhelmstraße Nr. 20. — Zugeflogen: ein Kanarienvogel Bronckstraße Nr. 12.

Telegraphische Nachrichten.

Bremen, 30. Juli. Nachdem Reichskanzler v. Caprivi Vormittags den Bürgermeister Buß besucht hatte, begab er sich in die Ausstellung, machte einen Rundgang durch sämtliche Ausstellungsgebäude und sprach sich besonders lobend über die Handelsausstellung aus. Bei dem Frühstück gab er der Freude über seinen Besuch in Bremen Ausdruck und reiste um 1 Uhr Nachmittags nach Berlin zurück.

Washington, 30. Juli. Präsident Harrison übermittelte dem Kongreß eine Botschaft, in der ein Gesetz beantragt, durch welches die Lotterien von der Benutzung der Post ausgeschlossen würden. Im Senat beantragte Plump den Import solcher Artikel, welche inländisch nur von einer einzelnen Gruppe oder Firma monopolartig erzeugt würden; dieselben sollen nur mit der Hälfte des gesetzlichen Einfuhrzolls belegt werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Zwei neue populärwissenschaftliche Werke** von großem Interesse für Jedermann beginnen in schöner, reich illustrirter Ausstattung joeben in M. Hartlebens Verlag in Wien zu erscheinen. Das erste: „Das Luftmeer“. Die Grundzüge der Meteorologie und Klimatologie nach den neuesten Forschungen gemeinschaftlich dargestellt von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Mit ca. 130 Abbildungen, 30 Karten im Texte und 15 Separatkarten. (In 15 Lieferungen à 50 Pf.) hat die Darstellung der modernen Meteorologie in ihrem ganzen Umfange zum Gegenstande und da dasselbe die so wichtigen Lehren der gesammten Witterungskunde in gemeinverständlich und anziehender Weise erörtert und durch zahlreiche wohlgeordnete Abbildungen und Karten illustriert sein wird, ist bestimmt auf eine rege Theilnahme in allen gebildeten Leserkreisen zu hoffen.

Das zweite Werk betitelt sich: „Physik und Chemie“. Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen und chemischen Erscheinungen in ihren Beziehungen zum praktischen Leben. Von Dr. A. Ritter v. Urbanitzky und Dr. E. Ziesel. Mit zahlreichen Illustrationen. (In ca. 35 Lieferungen à 50 Pf.) Dieses Buch wird alle physikalischen und chemischen Erscheinungen von Bedeutung in großen Zügen schildern, jedoch ohne auf Einzelheiten oder Nebenfähliches zu sehr einzugehen. Dabei werden diese Schilderungen so gehalten sein, daß sie, ohne der wissenschaftlichen Strenge und Genauigkeit irgend welchen Abbruch zu thun, doch möglichst allgemein verständlich sind. Es wird also nur Interesse für die Sache zum Verständnisse vorausgesetzt. Um dasselbe zu erleichtern, sollen viele Hunderte sorgfältig ausgewählter und ausgeführter Abbildungen den Text begleiten, und überall dort eingefügt werden, wo sie die Deutlichkeit zu erhöhen vermögen. Es wird damit ein Werk geschaffen, welches es Jedermann ermöglicht, sich jene physikalischen und chemischen Kenntnisse anzueignen, welche für die allgemeine Bildung unentbehrlich sind und fast für jede Art praktischer Thätigkeit heute erforderlich werden, falls diese irgendwie erfolgreich betrieben werden soll.

Wir empfehlen beide Werke der speziellen Beachtung unserer Leser; textlich und illustrativ bieten dieselben nur Vorzügliches und stehen auf der Höhe der Zeit und Wissenschaft.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit
Fräulein **Cilla Gellert** aus
Pleschen, Tochter des ver-
storbenen Kaufmanns **Ger-
son Gellert** u. seiner Ge-
frau **Ernestine geb. Elias**,
beehre ich mich hiermit er-
gebenst anzuzeigen.
Obornik, 30. Juli 1890.
Koschman Wreschner.

Cilla Gellert
Koschman Wreschner
Verlobte.
Pleschen. Obornik.

Auswärtige Familien- Nachrichten.

Verlobt: Frä. Minna Belling
m. Hrn. Rich. Garbmann.
Frä. Emma Schmidt m. Hrn.
Eduard Berger (Leipzig).

Verheiratet: Fr. Joh. Peter-
son m. Fr. verw. A. Bichhoff geb.
Krieger (Augustin). — Herr
Apotheker Arth. Conradi m.
Frä. Pauline Lohm (Sommer-
feld). — Fr. J. Hugla m. Fr.
verw. Agnes Stala geb. Lohm.
— Fr. Htm. D. John v. Freyend
m. Fräulein E. Frein v. Lüt-
tich (Königs). — Fr. prakt. Arzt
und Privatdozent Dr. Paul
Siler m. Frä. A. Bornmann
(Tamm).

Geboren: Ein Sohn: Herrn
Hans Jährmann (Dresden). —
Hrn. Rittm. v. Benedendorf
und v. Sindenburg. — Herrn
Leutnant Viktor v. Scheffel
(Karlsruhe).

Eine Tochter: Hrn. Premier-
lieutenant Freiherrn Leudart
v. Weisbach.

Gestorben: Fr. E. J. Müller
geb. Sinz (Dresden). — Herrn
Curtis Tochter Helene (Dresden).
— Fr. Arth. Schimmrohn (Dres-
den). — Fr. Hermann Wolf (Dres-
den). — Fr. Karl Richter (Dres-
den). — Fr. Marie v. Siller
geb. Wilson verw. v. Salinika.
— Herr Maurermeister Christian
Schwerdt (Wiesbaden). — Herr
Hent. Andreas Koff (Gr. Rodens-
leben). — Fr. Reg.-Präsident
v. Wurmb (Wiesbaden).

Vergnügungen.

Villa Gehlen.

Szerner's
Garten-Etablissement.

Donnerstag:

Grosses Extra-Militär-Concert
ausgeführt vom Trompetercorps
des 2. Leib.-Huf.-Regt. Kaiserin
Nr. 2, unter Leitung des Stabs-
trompeter Herrn J. Schöppe.

Anfang 5 Uhr.

Entree 15 Pf., Kinder unter 10
Jahren frei. 8 Uhr Schnitt-
billetts 10 Pf.

Vorverkauf bei Herrn D. Pitz
und Herrn Neumann, Wil-
helmsplatz.

Freiconcert

Wassermühle Peritz Donnerstag,
den 31. d. M. Abends. 11510

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 1. August cr.,
Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal:
Aufnahme-Verammlung,
Bücherwechsel.

Der Vorstand.

Großmann Peritz.

Heute Entenbraten.

Bunte Stickerien.

Congressstoffe, aufge-
zeichnete u. angefangene
Sachen, große Auswahl
Friesachen u. für Kinder-
arbeiten, Schuhe u. Kissen
ausfallend billig.

Für Wiederverkäufer
bedeutend unter Fabrikpreis.

A. Kalischer, Krämerstr. 11,
vis-a-vis
D. Scherek Wwe.

Ein Polyanther-Stukflügel,
Metallkonstruktion, preiswerth zu
verkaufen, zu erfragen bei

A. Arendt & Co.,

Gr. Ritterstr. 1. 11538

Hôtel „Germania“, Berlin C.

Direct gegenüber dem Bahnhof Alexanderplatz, an der
Stadtbahn 26/27.

Neu erbaut, mit 200 Zimmern von 2 M.
an incl. Beleuchtung und Bedienung.
Bäder, Telefon, Fahrstuhl, electriche
Beleuchtung. 11395

Knotenpunkt der Pferdebahn, Omnibus- und Stadtbahn-
Linien. Nächstegelegenes Hôtel des Schützenfestplatzes,
directe Verbindung per Pferdebahn dorthin!
Telephon V. 3897.

Bad Polzin (Bahnhof Gr. Ramin)

mit Waldluft, Stahl-, Fichtnadel-, Moor- u. kohlen-sauren Sool-
bädern gegen Blutarmuth, Lähmung, Steifheit, chronischen Rheu-
matismus u. Frauenkrankheiten. Die Bade-Commission.

Clausthal im Oberharz.

Hochebene. 600 Meter ü. d. M. Schöne Lage. Naher Wald.
Erholungsstation für Gesunde und Kranke. Sanatorium. Bade-
anstalt. Gute Gasthöfe und Privatwohnungen. Prospekte durch das
„Auskunfts-Bureau für Sommerfremde“. 8411

Ostsee-Bad Stolpmünde i. P.

Hafenplatz — nahe Sand- u. Nadelwälder — schönster Strand
— fruchtigster Wellenschlag. Billige Wohnung. Ermäßigte
Saisonbilletts v. Stat. d. Ostb. Bei ftopbul. u. nervösen
Kranken, sowie Rekonval. empf. Näh. Auskunft ertheilt
5991 Die Bade-Direktion.

Thalheim. Kur- und Wasser-Heilanstalt Bad Landeck i. Schl.

Methodische Wasserkur — irisch-russ. Fichtenextract-Schwimm-
bäder. Massage. Electr. Behandlung. Diätkur.
Auskunft und Prospect durch Dr. med. A. Voelkel.

Für Blutarme

von hoher Bedeutung

für schwache und kränkelnde Personen, insbesondere
für Damen schwächerer Constitution ist das beste
Mittel zur Kräftigung und rascher Wiederherstellung
der Gesundheit

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Aerzte u. Apotheker sowie ein
16jähriger Erfolge bestätigen d. unweifelhafte, außerordentlich heilkräftige
Wirkung gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte
Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit,
Migräne etc. Für kränkelnde und schwächliche Personen, insbesondere aber für
ein erkrankendes und ständiges Mittel, welches den
Organismus belebt und Erkrankungen fern hält.

Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle
anderen Mittel versagen und greift die Zähne
durchaus nicht an!

Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 6 Ehrendiplomen,
10 goldenen und silbernen Medaillen preisgekrönt. Im Jahre 1889 in Gen.
Genet und Paris einzig prämiert. — Um vor Nachahmungen geschützt
zu sein, verlange man stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez“ des
alleinigen Erfinders, Apotheker Friedrich Golliez in Marten und achte
auf obige Schutzmarke „2 Palmen“. Preis à Flasche Mk. 3,50 und
Mk. 6,50. — Acht zu haben in

Boien: Rothe Apotheke, Apotheke von J. Szymanski und
Apotheke zum Weißen Adler.

Das allein echte Eau de Cologne

Zur Stadt Mailand,

gef. dep. Marke: blau und rothes Etiquette,
älteste Fabrik — gegründet 1695 — ist vorrätig
in Boien in den feineren Parfümerie-Geschäften.

Sämmtliche Mineralwässer 1890er Füllung, direct von
der Quelle bezogen, wie Bilin, Ems, Karlsbad, Kissingen,
Devico, Marienbad, Schlesische Brunnen etc. haben stets an
Lager. — Gleichzeitig machen auf unser aus destillirtem Wasser
bereitetes Selterwasser aufmerksam. 9285

Jasiński & Olyński,

Drogenhandlung, St. Martin 62.

Wichtig für Künstler, Techniker.

Bestes Deutsches Zeichen-Papier Nr. 144.

Format 72 x 100 cm.

(Dieses Papier ist besser als das berühmte englische
Whatman-Papier und eignet sich sehr gut zum Aquarelliren.)

Deutsches Zeichen-Papier Nr. 239.

Format 68 x 50 cm.

Zu haben in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel)

Posen.

Thierärztliche Hochschule in HANNOVER.

Das Wintersemester beginnt am 6. October 1890. Aufnahme-
Bedingung: Reife für die Prima eines Gymnasiums oder Real-
Gymnasiums. Programm etc. versendet auf Erfragen.

Die Direction.

Wir verlegen mit heutigem Tage unser Ge-
schäft nach Wilhelmstraße 7 — gegenüber
Mylius' Hôtel.

Carl Heinr. Ulrici & Co.

Nachener und Münchener Feuer-Vers.-Gesellschaft.

Die Agentur befindet sich von heute ab
Wilhelmstraße 7 — gegenüber Mylius' Hôtel.

Eduard Lange,

i. Firma Carl Heinr. Ulrici & Co.

Auszug

Beurkundung

aus der amtlichen Beurkundung über die in
der Wohnung des Kaufmanns Dross am 11. Juli d. J.
bedingte Einbruchprobe an einem von der Firma
C. Ade, Berlin, bezogenen Geldschrank:

„Der Geldschrank war mit Patent-Excelsior- und
Defensorverschluss versehen und aus gebogenem,
nicht geschweisstem Umfassungsmantel mit Vulkan-
panzerung hergestellt. Ferner war der Geldschrank,
entgegen der sonst üblichen Bauart mit vertieft, nicht
glatt liegender Thüre versehen.“

Die Probe wurde von uns mit drei Gesellen an
dem verschlossenen Schrank durch Bohren, Meisseln,
Spannschrauben künstlich und aufs gewaltsamste vor-
genommen, unter Anwendung nachstehender Werk-
zeuge:

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| 2 Bankhämmer, | 2 neue Gussstahl-Armfeilen |
| 10 diverse Gussstahlbohrer, | 2 do. do. halbrunde, |
| 1 Körner, | 2 Gussstahlmeissel 80 und |
| 5 Gewindebohrer und | 20 cm lang, |
| Schrauben, | 1 3/4 zöllige feingewin- |
| 2 lange Wundereisen, | dige Gussstahl-Spann- |
| 2 Brust-Winden, | schraube mit Einsatz- |
| 1 Beisszange, | messern und langem |
| | schweren Hebel. |

Wir fassen unser Gutachten dahingehend zusammen,
dass dies das erste Ergebniss in unserer Praxis, in
welcher es uns nach 3 1/2 stündiger angestrengter Thätig-
keit nicht gelang, das Versuchsobjekt weder zu öffnen,
noch gegen die Widerstandsfähigkeit irgend einen
Erfolg aufzuweisen.

Es ist dies in der That in Bezug auf Zu-
verlässigkeit der Konstruktion das Beste,
was bis jetzt im Geldschrankbau unserer
Prüfung unterzogen worden war.“

Berlin, den 11. Juli 1890.

Die gerichtlich vereideten Sachverständigen b. Kgl.
Amts- u. Landgericht zu Berlin
gez. **W. Remmert,** **C. A. Passern,**
Obermeister, Altmeister
der Schlosser-Innung. der Schlosser-Innung.

Ade's Spezialfabriken für Geld-, Bücher-
und Dokumenten-Schränke — auch
in Möbelform, zum Einmauern etc.
Gewölbe-, Tresors- und Comptoir-Einrich-
tungen, feuerfest und mit Vulkanpanzer
eigener, staatlich erprobter Konstruktion.
mit Sicherheitsverschluss nach Ade's Patent
— versenden illustrierte Preislisten gratis.

C. Ade, Sr. Majestät des Königs
von Württemberg.

Lieferant des Deutschen Auswärtigen Amts,
grossen Generalstabs, Kgl. Eisenbahnen, der
Reichsbank, Deutschen Bank u. der bedeu-
tendsten Bankfirmen des In- und Auslandes.

Fabrik Berlin, N. Demminerstr. 7.

Verkaufsorte: Friedrichstrasse 163.
Fabrik Stuttgart, Filiale Amsterdam,
Silberburgstr. 150. Kalverstraat 125.

Hille's Gasmotor „Saxonia“.

Hille's Petroleum-Motor „Saxonia“.

Dresdener Gasmotorenfabrik Moritz Hille, Dresden.

Filiale: Leipzig, Windmühlenstr. 7.

Berlin SW., Zimmerstr. 77.

empfehlen Gasmotoren von 1 bis

100 Pferdekraft, in liegender,

stehender ein-, zwei- u. vier-

cylindriger Konstruktion. —

Geräuschlos arbeitend und

überall aufzustellen. Mehrere

Hundert im Betriebe.

D. R. - Patent. Transmission nach Seller's

System. Prospekte u. Kostenanschläge gratis. Feinste Referenzen.

Den berühmten und als best

anerkannten Dampfaffee von

A. Zunt sel. Wwe Berlin empfiehlt

stets frisch zum Preise von 1,70,

1,80 pro Pfund. 11531

J. Moses, Breitestr. 23.

Bürschblüthen-Seife,

Mandelfleien-Seife,

überragend wohlthuend für die

Haut, per Paket (3 Stück) 40

Pfg. bei S. Ostock & Co., Ver-

linderstrasse Nr. 2.

Die 3. Wanderversammlung und Ausstellung

des mächtigen Zentralvereins für
Bienenzucht findet vom 15. — 17.
August in Landsberg a. W. im
Altien-Theater statt. Eintritts-
preis 60 Pf. Dauerkarten 1 M.

Handels-Kursus.

Aufnahme bis zum 11. August cr.
Prof. Szafarkiewicz.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt,
Wilhelmstr. 5 (Beck's Embittoren).

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

Santomischel, 29. Juli. [Besuch. Kinderfest. Ernte.] Am Sonntag machte die Ferienkolonie aus Kunit, begleitet von mehreren Herren und Damen, der hiesigen Ferienkolonie einen Besuch. Die Freude der Kinder war natürlich auf beiden Seiten groß. Bei Spiel und Tanz vergnügte sich Alt und Jung bis zum Abend. — Gestern feierte die hiesige jüdische Schule ihr diesjähriges Kinderfest. Um 1 Uhr Nachmittags legte sich der Zug unter Vorantritt einer Musikkapelle von der jüdischen Schule aus nach dem Festorte, der Edwards-Insel, in Bewegung. Hier angekommen, entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben. Nachdem Lehrer Abramowicz ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht, wurden verschiedene Spiele gespielt und Lieder gesungen, auch wurden an die Kinder kleine Geschenke und Prämien, bestehend in Büchern, Schreibheften, Federn u. s. w. verteilt. Gegen 10 Uhr wurde der Rückmarsch nach der Stadt angetreten. Da fast alle Kinder mit Lampions versehen waren, so hatte der Zug ein recht stattliches Aussehen. Vor dem Schulhause wurde dem Lehrer von allen Seiten Dank für das wohlgeleitete Fest ausgesprochen. — Die Roggen-ernte ist bei uns beendet, entspricht aber nicht, was Körner anbelangt, den gehegten Erwartungen. Gegenwärtig ist die Weizen-ernte in vollem Gange.

—i. **Gnesen, 30. Juli.** [Sommerfest.] Für die hier weilenden Berliner Ferienkolonisten wurde seitens vieler Gönner gestern ein Sommervergnügen veranstaltet. Um 2 1/2 Uhr fuhren die Festtheilnehmer auf den mit Grün und Fähnchen geschmückten Wagen und Equipagen mit Musik nach dem Jelonet-Walde. Hier entwickelte sich bald ein äußerst lebhaftes Treiben. Die Flageolanten der Ferienkolonisten und viele Gönner waren im Laufe des Nachmittags ebenfalls im Walde erschienen. Man erfreute die Kinder alsdann mit Geschenken aller Art. Gegen 10 Uhr Abends traten die Ausflügler mit brennenden Lampen den Rückweg an. Auf dem Friedemarske wurde Halt gemacht. Hier hielt Kommissionsrath Heilbronn eine Ansprache an die Kinder, welche mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß. Hierauf wurde ein Hoch auf den Redner ausgebracht und die Kinder alsdann entlassen.

M. Gnesen, 30. Juli. [Die Konsekration des Domborn.] Andrzejewicz zum Weihbischof von Gnesen findet am künftigen Sonntag, den 3. t. M., in der hiesigen Kathedrale durch den Bischof Redner von Kulm unter Aufsicht der Weihbischofe D. Witowski aus Posen und Gleich aus Breslau statt.

K. Gnesen, 30. Juli. [Besitzwechsel.] Das im hiesigen Preise gelegene Gut Gurupko, in Flächengröße von 236 Hektar und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1479 Mark, bisher dem Amtsgerichtsrath Bzowski in Posen gehörig, hat der Landwirth Senft, ein Oberkiesler, für den Preis von 159 000 Mark käuflich erworben.

Neutomischel, 29. Juli. [Eine Briestaupe.] welche dem Militärtaubenzuchtverein Posen-Küstrin gehört und von ersterem Orte abgeholt war, lag am Freitag gegen Abend den Tauben des Brauereibesizers Morzynski zu. Derselbe machte sich sofort von den anderen Tauben dadurch kenntlich, daß sie an den Flügel- federen mit rother Farbe die gestempelten Schriftzüge: „Militärtaubenzuchtverein Posen-Küstrin Nr. 474“ trug. Auf eine telegraphische Anfrage in Posen, was mit der Taube gemacht werden solle, wurde folgende Zurückantwort: „Wenn Taube abgerubt hat, fliegen lassen.“ Am Sonntag früh, nachdem sie gut gefüttert worden war, wurde sie beim schönsten Wetter in Freiheit gesetzt, und wird hoffentlich ihr Ziel erreicht haben. Das Thierchen war so zahm, daß sie noch lange auf der Hand des sie in Freiheit setzenden Herrn M. sitzen blieb.

N. Wronke, 30. Juli. [Arbeitsentstellung.] Am Neubau des Zentral-Gefängnisses legten gestern 250 Maurer und Arbeiter die Arbeit nieder. Derselbe verlangt Lohnverhöhung. Der Unternehmer Baumeister Stein antwortete mit sofortiger Entlassung aller Erleidenden. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sind 6 Gendarmen hier eingetroffen.

*** Wroclaw, 28. Juli.** [Schulnachrichten. Remontemarkt.] Von den fünf Lehrern der hiesigen Simultanischeule werden drei mit Ablauf des Quartals auscheiden. Einer von ihnen, der Hauptlehrer, wird nach 58jähriger Amtstätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand treten, ein anderer hat wegen andauernder Krankheit seine Entlassung aus dem Schuldienst nachgesucht und der dritte wird mit Bewilligung der diesseitigen Regierungsbehörde in einen anderen Bezirk übertritten. Die drei Lehrer gehören den drei in der Schule vereinigten Konfessionen an; also einer ist evangelischer, einer katholischer und einer jüdischer Religion. — Gestern fand hier Remontemarkt statt. Es waren etwa 40 Pferde aufgetrieben, von denen die hierzu eingetroffene Kommission zwölf angekauft hat. Die Preise bewegten sich zwischen 600 und 1000 Mark. Von hier aus werden die jungen und schönen Thiere nach dem Remontedepot Weissenhöhe gebracht. (N. 3.)

*** Garmian, 29. Juli.** [Zum Bahnbau. Unfall.] Am Sonntag traf nunmehr der Herr Regierungs-Baumeister Oppermann hier ein und dürften die speziellen Vorarbeiten zu dem Eisenbahnbau merklich gefördert werden; die Terrainverhältnisse um die Stadt erschweren dieselben allerdings bedeutend und sind bisher schon vier verschiedene Linien vermessen und bearbeitet worden. — Der Maurerpolier Sabatte verunglückte gestern dadurch, daß er auf einem mit Maurergeräthen beladenen Wagen einige Gegenstände, welche hinunterfallen wollten, zu greifen versuchte, hierbei jedoch ausglitt, von dem Wagen stürzte und den rechten Arm brach. Ein Hinterrad ging auch über seine Brust, doch ohne schwere Verletzungen herbeizuführen. (C. A.)

*** Inowrazlaw, 29. Juli.** [Ueberfall.] Ueber eine am Sonntag Abend in der Posenerstraße stattgehabte Schlägerei theilt der „N. B.“ mit, daß an dem genannten Abend mehrere Bürger vom Schützenhause nach Hause fuhren. Unterwegs nahe dem Torbrunnschen Grundstück wurden dieselben von 2 Personen ohne Grund angefallen und 2 Bürger erhielten einige Schläge mit Stöcken. Durch den Lärm, der hierdurch entstand, wurden noch andere Personen herangelockt und plötzlich wurde mit Steinen geworfen, wodurch ein Bürger nicht unerheblich verletzt sein soll. Hauptsächlich gelang es den Polizei-Organen, die rohen Patrone, welche die ruhig nach Hause fahrenden Bürger überfallen und körperlich verletzt haben, zu ermitteln, um sie demnächst nach Strenge der Gesetze zur Bestrafung ziehen zu können.

*** Breslau, 29. Juli.** [Zu den Kaiserfesten.] Das Konzert, welches am 11. September bei dem Feste der Provinz Schlesien von der verstärkten Breslauer Konzertkapelle unter Leitung ihres Dirigenten, des Kapellmeisters Niemannsneider, angeführt werden wird, wird aus sechs Nummern bestehen. Es sind im ganzen 12 Piecen von Rich. Wagner, Beethoven, Weber und Spontini zur Auswahl dem Hofmarschallamt eingesandt worden. Die Dauer des Konzerts soll im Ganzen nicht mehr als 1 1/2 Stunden betragen.

*** Girsberg, 29. Juli.** [Der Erbprinz von Meiningen.] ist um 3 Uhr 42 Minuten mit dem Berliner Schnellzuge hier eingetroffen und von seiner Gemahlin und seiner Tochter Feodora, sowie von dem Kreisdeputirten von Krüster am Bahnhof empfangen worden. Der Erbprinz und die Erbprinzessin begaben sich alsbald zu Wagen nach Erdmannsdorf.

*** Wiesau, 29. Juli.** [Ein bedauerlicher Unglücksfall.] ereignete sich vorgestern Nachmittag auf dem Wege von Kunzendorf nach Neuhammer. Die Ehefrau des Stellenbesizers Adam aus Kunzendorf wollte ihre in Neuhammer wohnenden Eltern besuchen. Es wurde zu diesem Zweck ein Brettwagen mit einem noch jungen, sehr muthigen Pferde bespannt und die Frau trat unter eigener Leitung des Gefährtes in Begleitung zweier Kinder die Fahrt an. Eine kurze Strecke vor Neuhammer ging das Pferd durch; die Frau wurde vom Wagen geschleudert und rollte, nachdem derselbe zuvor über sie hinweggegangen war, in einen zum größten Theil mit Wasser gefüllten Graben. Glücklicherweise hatte die Verunglückte noch so viel Kraft, sich aus dem Graben herauszuarbeiten, konnte sich dann jedoch nicht weiter bewegen. Das Pferd jagte in wildem Lauf weiter bis nach Neuhammer, wo es vor einem mit Getreide beladenen Fuhrwerk von selbst stehen blieb. Die beiden Kinder, welche glücklicherweise während der tollen Fahrt sich an

dem Wagen festgehalten, waren unbeschädigt geblieben. Das Gefährt wurde nun zu dem Vater der verunglückten Frau gebracht, welcher sich sofort zur Unglücksstelle begab und seine Tochter in seine Wohnung schaffte. (N. Anz.)

*** Tiff, 29. Juli.** [Folgende Hexengeschichte] wird von hier der „Kasb. Allg. Ztg.“ berichtet: Eine Zigeunerin kam vor kurzer Zeit zu einer Besitzersfrau in Warten bei Kraupischten und erbot sich derselben für eine kleine Vergütung wahrensagen. Da die etwas abgemagerten Kühe der Besitzersfrau schon seit längerer Zeit wenig Milch gaben, was nach Ansicht der guten Frau doch nur die Folge von einer Beherung der Kühe sein konnte, so war das Erscheinen der Zigeunerin sehr willkommen. Als der letzteren diese Vermuthung mitgetheilt worden, erklärte sie sich sofort bereit, den Bann zu lösen, und traf sogleich die nöthigen Vorbereitungen. Nachdem eine Nachbarnfrau herbeigeholt worden war, erbat die Zigeunerin zunächst die Erlaubniß, ein Stück Speck aus dem Rauchfang holen zu dürfen, den sie zur Vertreibung des Bösen gebrauche. Nachdem dies geschehen, wurden die Frauen auf zwei sich gegenüberstehende Stühle plazirt mit der Weisung, eine Stunde lang ohne ein Wort zu reden auszuhalten. Nun begann die Zigeunerin unverständliche Worte zu murmeln, nahm das Stück Speck und rieb mit dessen Schwarzen Seite das Gesicht der Besitzerin der „beherten“ Kühe derart ein, daß dieselbe schließlich einer Negerin glich. Beide Frauen blieben, ohne eine Miene zu verziehen, stumm auf ihren Plätzen sitzen. Die Zigeunerin mochte sofort erkannt haben, mit wem sie es zu thun habe, und nutzte die sich darbietende Gelegenheit weiter aus, indem sie angab, zur Befreiung der Kühe vom „Bösen“ brauche sie auch mehrere Geldstücke, welche eine dritte Person, also die Zigeunerin selbst, dem Geldvorrath der Besitzersfrau entnehmen müsse, und zwar ein Einpfennigstück, ein Zwei-, Fünf-, Zehn-, Zwanzig- und Fünfzigpfennig-, sowie ein Einmarkstück, ein Zwei-, Drei- und ein Fünfmarkstück, welche sie auch nehmen dürfte. Unter Verübung weiterer Hokusfokus war die Stunde verstrichen, und die Zigeunerin versicherte, daß, nachdem sie das Geld und den Speck an einem ihr heiligen Ort niedergelegt haben werde, die Kühe sofort wieder Milch geben würden. Die Besitzersfrau war mit dieser Versicherung vollkommen zufrieden, bedauerte nur, daß ihr die Sache so viel Geld gekostet habe. Am den Ort ihrer Schmindelei überführt verlassen zu können, gab die Zigeunerin der Geprellten das erste und letzte Geldstück, also das Einpfennigstück und das Fünfmarkstück, zurück mit dem Bemerkten, daß sie nun noch ein Gebet sprechen müsse.

*** Schippenbeil, 29. Juli.** [Der unglückliche Förster M.] welcher, wie berichtet, am 15. d. M. den zukünftigen Majorats-erben von Dönhofsstadt, Graf Konrad Stolberg, auf der Entenjagd erschoss, soll Dönhofsstadt verlassen. Graf Stolberg ist, überzeugt von der Unschuld des unglücklichen jungen Mannes, überweist demselben eine Stelle auf seinen thüringischen Gütern. Der Gemüths-zustand des M. ist ein verzweifelter. Er muß immer noch bewacht werden, und man fürchtet für seinen Verstand.

*** Biffallen, 29. Juli.** [Zum Leichenfund.] Von den Schulen. Wie schon kurz berichtet, wurde in der Feldmark Klein-Wariningen beim Roggenmähen die Leiche eines unbekannten jungen Mannes gefunden. Da die Angehörigen nicht zu ermitteln waren, auch infolge der weit vorgeschrittenen Verwesung Feststellung der Persönlichkeit unmöglich war, so erfolgte die Beerdigung auf Kosten des gedachten Ortsarmenverbandes. Nach den nun weiter erfolgten Ermittlungen hat es sich jetzt herausgestellt, daß der junge Mann aus Stallupönen und Sohn des dortigen Barbiers Herrn M. ist. Die Angehörigen haben die ausgegrabene Leiche rekonstruirt und zur nochmaligen Beerdigung in S. hinüberführen lassen. Ueber die Todesart ist vorläufig nichts festgestellt, so viel dürfte jedoch feststehen, daß ein Mord, wie verschiedentlich angenommen wurde, nicht vorliegt, da sämtliche Verthjachen bei der Leiche vorgefunden worden sind. Der junge Mann ist an einem Abend, vor etwa 14 Tagen, jedenfalls dem letzten vor seinem Tode, noch im Gasthause zu Klein-Wariningen gewesen, dann fortgegangen, jedenfalls in einem Roggenfeld verirrt und hat so infolge eines Gehirnchlags den Tod gefunden. Die behördlichen Untersuchungen über den Fall sollen noch nicht vollständig abgeschlossen sein.

Bersholten.

Roman von Heinrich Köhler.

[26. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Er trat erschrocken einen Schritt näher an sie heran.“
„Mein Gott — wie kommt denn dies?“
„Wir haben in Berlin früher Jahre lang mit einer reichen englischen Dame in einem Hause zusammen gewohnt. Sie mochte mich sehr gut leiden und hatte mich viel um sich, beschenkte mich auch bei jeder Gelegenheit sehr reich. Seit längerer Zeit ist sie wieder nach London übersiedelt und hatte das Unglück, in einem Jahr ihre Nichte und Gesellschafterin zu verlieren. Nun fühlt sie sich so vereinsamt und sehnt sich danach, ein Wesen um sich zu haben, dem ihr Herz gehört. Kinder hat sie nicht und sie ist auch schon lange verwitwet. Ihr Mann war Advokat, sie ist sehr reich. Da bekamen wir nun heut früh einen Brief, in welchem sie meine Eltern bittet, mich zu ihr zu schicken. Vorläufig auf ein Jahr, am liebsten für immer, für meine Zukunft soll dann reichlich gesorgt sein. Meine Eltern konnten sich schwer entschließen, Mama ist sehr unglücklich, aber wir können ihr die Bitte nicht abschlagen, da sie sich mir so freundlich bewiesen. So ist es denn beschlossen, daß ich zu ihr gehe. Augenblicklich hält sie sich in Bonn bei entfernten Verwandten auf, von wo sie mich mit nach London nehmen will.“

Paul stand eine Weile und blickte schweigend vor sich hin. „Dagegen läßt sich freilich schwer etwas sagen,“ bemerkte er endlich. „Sie werden neue Menschen, neue Gegenden sehen, Ihre Weltkenntniß bereichern und Ihren Gesichtskreis erweitern.“ „Ich freue mich auch darauf, aber dennoch wird es mir schwer,“ sagte Magda leise.

Paul sah in ihr Gesicht, ihre Blicke begegneten sich, sie senkte den ihren zur Erde nieder. Ein heißes Gefühl quoll in ihm auf, er suchte es niederzukämpfen, aber es rang zu heftig nach einem Ausdruck.

So setzte er sich an das Instrument und ließ mit fast geschlossenen Augen die Finger über die Tasten gleiten.

Erst klang es stürmisch unter seinen Händen, dann wurden

die Töne sanfter, ruhiger und zuletzt war es eine klagende, sehnuchsvolle Melodie. Wie bebende Herzenslaute, stammelndes Bitten und dann wie zärtliches Geflüster klang es aus den Saiten. Als er wie aus einem Traum erwachend die Hände von den Tasten gleiten ließ und nach Magda blickte, bemerkte er, daß sie den Kopf in die Hand gestützt hatte und ihre Brust stürmisch auf und nieder ging.

„Was haben Sie da gespielt?“ fragte sie leise nach einer Pause.

„Ich weiß es nicht, Fremdes und Eigenes, wie es der Augenblick mir gab.“

„Ich wußte nicht, daß Sie ein so großer Virtuos sind, sonst hätte ich nie gespielt.“

„Das bin ich nicht. Wenn es wirklich Gutes war, so hat mein Herz es mir geoffenbart.“

Er zögerte eine Weile, dann sah er nach seinem Gut.

„Ich will gehen,“ sagte er, „gewiß sehe ich Sie vor dem Abschied noch einmal.“

Sie standen sich gegenüber — es war ein Augenblick, an den sich Jedes von ihnen später oft erinnerte. Magdas Gesicht hatte einen leidenden Zug. Gegen das helle Fenster zeichneten sich die graziösen Linien der schlanken Gestalt wie in malerischer Verklärung ab, die Sonnenstrahlen spielten in dem blonden Haar und warfen einen goldigen Schimmer darüber. Ihre Hand zupfte verlegen an der Schleife vor der Brust und als Paul ihr in die Augen blickte, sah er zwei große Tropfen darin glänzen.

„Magda!“ sagte er plötzlich mit einem bebenden Ton.

Wie es gekommen, das wußten sie nicht, aber es war wie ein Blitzstrahl vom Herzen zum Herzen gegangen, der sie aneinander riß. Er hatte die Arme um sie geschlungen, ihr Kopf ruhte an seiner Brust und der kleine rothe Mund, um den es noch eben schmerzlich gezuckt und der ihm so oft herbe Worte gesagt, lächelte zu ihm auf. Und als Paul sich beugte, ihn zu küssen, da entzog er sich ihm nicht.

Dann war es eine Weile still — einer jener Momente, wo es wie das geöffnete Paradies vor dem trunkenen Blicke liegt, Herzschläge und stammelnde Laute eine Sprache reden,

die nur für Zwei vernehmbar ist und durch die alle Räthsel des Daseins gelöst erscheinen. Endlich fand Paul zuerst das Wort wieder:

„Mein, mein!“ sagte er jubelnd. „So hast Du mich dennoch immer geliebt?“

„O Du!“

Er wandte das verschämte Gesicht zu sich herum und wollte sie auf seine Knie ziehen, sie machte sich sanft von ihm frei und setzte sich auf eine niedrige Fußbank vor ihm. Die Arme auf seine Knie gestützt, blickte sie zärtlich zu ihm auf.

„Laß mich so zu Dir aufblicken,“ sagte sie fast demüthig, „ich habe Dir so Vieles abzubitten.“

Er schloß ihr den Mund, es war ihm so befehlend, daß er laut hätte aufjubeln mögen. Wie sie nun in innigem, süßem Geplauder vor ihm saß, da war es, als ob sie alle Schätze ihrer Anmuth, die sie ihm so lange vorenthalten, verschwenderisch über ihn ausschütteten wollte. All die Grazie, welche er an ihr von Anfang bewundert, trat in dem Momente, wo die Herzensblüthe sich voll entfaltete, in verkürzter Erscheinung zu Tage und ihre Demuth, ihre Hingebung waren echt weiblich und unsäglich rührend zugleich.

„Mir ist, als wäre ein lieber Engel vom Himmel gestiegen, um mich zu beglücken,“ sagte er zärtlich mit ihrer Hand kosend — „ich fürchte nur, daß er mir wieder entfliehen wird.“

„Aber nicht weiter als bis nach London,“ antwortete sie schalkhaft.

Er fuhr sich über die Stirn.

„Ja, es ist eine schwere Prüfung, nachdem wir uns eben gefunden haben. Aber ich bin ja noch nichts, ich habe ja noch kein Recht, irgend einen Anspruch zu erheben. Glaubst Du denn auch an mich — an meinen Stern?“

„Ja, ja, ich glaube fest, daß Dir das Höchste gelingen wird,“ sagte sie überzeugt.

„Und ich hatte gedacht, daß Du gerade diesen Glauben an mich verloren hättest und für Leichtsinm hieltest, was mir selbst schwere Kämpfe und Zweifel bereitet.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkschrift über die Beweggründe zu dem deutsch-englischen Abkommen.

(Aus dem Deutschen Reichs- und Königl. Preussischen Staats-Anzeiger.)
(Schluß.)

III. Die deutsch-ostafrikanische Interessensphäre.

Die deutsche Interessensphäre in Ost-Afrika war nach dem sogenannten Londoner Abkommen vom 29. Oktober / 1. November 1886 wie folgt begrenzt: 1) Im Süden durch den Komu-Fluß und im Norden durch eine Linie, welche von der Mündung des Flusses Wanga oder Umbe aus in näher bestimmtem Laufe bis zu demjenigen Punkte am Ostufer des Viktoria-Nyanza sich fortzieht, welcher vom 1. Grad südlicher Breite getroffen wird. Der vor diesem Gebiete liegende Küstenstreifen in einer Breite von 10 Seemeilen war dem Sultan von Zanzibar zugesprochen worden. Das deutsche Interessengebiet war hiermit im Norden, Süden und Osten fest begrenzt. Dagegen war über die Ausdehnung desselben nach Westen, also nach dem Innern zu, eine Vereinbarung in dem Abkommen von 1886 noch nicht getroffen worden. Erst Mitte des folgenden Jahres wurde deutscherseits in London erklärt, daß wir bei dem Abkommen von 1886 von der Voraussetzung ausgegangen seien, daß England uns für die Zukunft überhaupt südlich des Viktoria-Sees und östlich von Tanganika- und Nyassa-See freie Hand lassen würde. Die englische Regierung erklärte ihr Einverständnis mit dieser Auffassung unter der Voraussetzung, daß auch die deutsche Regierung im Rücken der englischen Interessensphäre keine Erwerbungen zulassen werde. Die deutsche Regierung acceptirte dies. In einer vom auswärtigen Amte inspirirten Note des Grafen Hatzfeldt an Lord Salisbury vom 19. August v. J. heißt es in dieser Beziehung: „In Bethätigung dieser Auffassung hat die kaiserliche Regierung bei Gelegenheit einer von deutscher Seite beabsichtigten Expedition zum Entsatz von Emin Pascha ausdrücklich erklärt, daß Uganda, Wadelai und andere nördlich des ersten Grades südlicher Breite gelegene Gebiete sich außerhalb des Reiches deutscher Kolonialbestrebungen befinden.“ Eine Verletzung der Uganda deutscherseits war hierdurch ausgeschlossen. Deutsche Interessen waren daselbst nie vorhanden gewesen. Nur englische und französische (algerische) Missionen hatten dort einen Einfluß ausgeübt. Keine Vereinbarung war bisher getroffen einerseits über dasjenige Gebiet im Norden des Tanganika-Sees, welches zwischen dem Viktoria-See und dem Kongo-Staat liegt, und andererseits über dasjenige Gebiet im Süden des Tanganika-Sees, welches zwischen dem Kongo-Staat im Westen und der Stevensonstraße und dem Nyassa-See im Osten begriffen ist. Auf das letzte Gebiet legte England ganz besonderen Werth. Nicht nur beruht die Kenntniß dieses Landes im Westlichen auf den zahlreichen Kreuz- und Querzügen, welche David Livingstone, der Wiederentdecker des Nyassa-Sees, daselbst in den Jahren 1866 bis 1869 und 1872 bis 1873 unternommen hat, sondern es hat auch im Anschluß an Livingstone's Reisen daselbst die Begründung von Missions-Stationen und Handelsunternehmungen stattgefunden. Schon in den 60er Jahren hatte die anglikanische Universalitäts-Mission ihr Werk am Schire begonnen und war bis zum Nyassa vorgebrungen, an dessen Ufern sie mehrere Stationen besitzt. Noch weiter nördlich als sie ist die schottische freikirchliche Mission vorgebrungen, welche ihre Stationen bis in das Gebiet zwischen Nyassa- und Tanganika-See vorgeschoben hat, für welche vor etwa zehn Jahren mit erheblichen Kosten und Verlust von Menschenleben eine Verbindung zwischen dem Nyassa- und Tanganika-See, die sogenannte Stevenson-Straße, anzulegen versucht wurde. Handelsgeschäfte betreibt die „African Lakes Co.“, welche, wie bekannt, noch in letzter Zeit schwere Kämpfe mit den Arabern am Nordrande des Nyassa-Sees zu bestehen hatte. Sowohl diese Gesellschaft wie die Missionen besaßen Dampfschiffe auf dem Nyassa-See. Diese durch britischen Unternehmungsgeist eröffnete Verbindung, welche durch den Schire, den Nyassa-See und die Stevensonstraße zwischen dem Tanganika-See und dem Zambesi gegeben war, aufzuheben, konnte sich die englische Regierung umso weniger entschließen, als sie deren Aufrechterhaltung im Interesse der südlich am Zambesi gelegenen, ihrem Einfluß unterstellten Gebiete für durchaus erforderlich erachtete. Die kaiserliche deutsche Regierung sah sich umso mehr veranlaßt, diesen berechtigten Wünschen der englischen Regierung entgegenzukommen, als einerseits, soweit bekannt, das Land zwischen dem Nyassa-See und dem Kongo-Staat einen besonderen Werth nicht besitzt und als andererseits die Verbindung der deutschen Interessensphäre mit dem Kongo-Staat besser und bequemer über den Tanganika-See herzustellen ist, von welchem aus die Hauptkarawanenstraßen nach der ostafrikanischen Küste führen. Ungleich werthvoller wie der Besitz eines größeren Theils des Nyassa-Sees erschien es, einen möglichst ausgedehnten Küstenbesitz am Viktoria-See für uns zu sichern, welcher die Verbindung mit den reichen und fruchtbaren Gebieten im Norden bildet. Hier, in dem Gebiet zwischen dem Viktoria-Nyanza und dem Kongo-Staat, bestanden keine älteren englischen Interessen, und England hat daher bereitwillig dieses Gebiet als zu unserer Interessensphäre gehörig anerkannt. War hiernach eine Einigung über die Abgrenzung unseres Gebiets auch im Westen zu Stande gekommen, so erschien es ferner erforderlich, im Osten dem unnatürlichen Zustande ein Ende zu machen, wonach nominell dort der Sultan von Zanzibar herrschte, während thatsächlich die Verwaltung eine deutsche war und der daselbst ausgebrochene Aufstand durch eine deutsche Truppe und durch deutsche Schiffe niedergeworfen ist. Die Küste bildet die Basis für das Vordringen ins Innere des Landes. Eine kraftvolle und zielbewußte Verwaltung, eine Erschließung des Landes ist nur möglich, wenn wir, unter Ausschluß fremden Einflusses, unbeschränkte Herren der Küste sind. Um ein greifbares, auch den Eingeborenen verständliches Resultat für die von uns ausgeübte Herrschaft im Lande aufzuweisen, handelte es sich daher jetzt darum, ein Abkommen mit dem Sultan zu treffen, wonach der Letztere die Küste von Umbe bis Rovuma nicht nur pachtweise, wie dies bereits geschehen, deutschen Interessenten weiter beläßt, sondern auch formell an das deutsche Reich abtritt. Erst nach Abtretung der Küste durch den Sultan von Zanzibar kann das Reich, ebenso wie in Neu-Guinea, die unmittelbare Verwaltung übernehmen; denn es ist ausgeschlossen, daß Se. Majestät der deutsche Kaiser als Beauftragter des Sultans von Zanzibar Hoheitsrecht ausübe. Jassen wir Vorstehendes zusammen, so ergibt sich als Grundgedanke der Vereinbarung über unseren Ost-Afrika-Besitz das Folgende: Es kann nicht darauf ankommen, weiter auszugreifen, sondern einen zusammenhängenden Besitz, in dem fremde Einmischung ausgeschlossen ist, zu erhalten, um hier ungehindert auf die ökonomische Entwicklung des Landes, die Verbreitung christlicher Gesittung, die Sicherung der Karawanenstraßen und die Ausrottung des Sklavenhandels hinzuwirken. Den fähigen Männern, welche von Begeisterung getragen, jene weiten Gebiete für Deutschland erworben hatten, gebührt unsere vollste Anerkennung. Aber die Periode des Flaggenhissens und des Vertragsschließens muß beendet werden, um das Erworbene nutzbar zu machen. Es beginnt jetzt die Zeit erster unheimbarer Arbeit, für welche voraussichtlich auf ein halbes Jahrhundert ausreichender Stoff vorhanden sein wird. Nach Abtretung des Küstenstreichs kann die Reichsverwaltung übergehen und in Gemeinschaft mit der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft zu friedlicher Arbeit schreiten. Die Regierung hat nun erst die Möglichkeit, ihren Willen, die

Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft in die Höhe zu bringen, zu betheiligen, und die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft wird befähigt werden, die Geldmittel zu erwirtschaften, welche Reichszuschüsse entbehrlich machen. Es steht zu hoffen, daß die Herstellung klarer Verhältnisse und das Gefühl der Sicherheit unter dem Schutz der Regierung auch dem Kapital einen neuen Antriebsimpuls gewähren wird, sich jenen Gebieten zuzuwenden. Wir gelangen nunmehr zu demjenigen Theil des Abkommens, welcher sich auf die Uebernahme des Protektorats über Zanzibar durch England bezieht. Der gegenwärtige Zustand, welcher den Sultan von Zanzibar von den Schwankungen eines mehr oder minder offenen Weistretens zwischen englischen und deutschen Interessen abhängig macht, war unerträglich geworden. Es war notwendig, demselben ein Ende zu machen. Dies war nur in der Weise möglich, daß entweder Deutschland oder England der leitende Einfluß in Zanzibar zugestanden wurde. Daß England der historischen Entwicklung seiner Stellung zu Zanzibar gemäß hierauf einen größeren Anspruch hatte, als Deutschland, kann wohl nicht zweifelhaft sein. Seit Langem bestand zwischen Bombay und Zanzibar eine enge Handelsverbindung; indische Kaufleute — englische Unterthanen — hatten sich in Zanzibar niedergelassen und vermöge ihrer geschäftlichen Gewandtheit bald Reichtum und Einfluß erworben. In politischer Hinsicht war England seit Anfang dieses Jahrhunderts mit Zanzibar in Verbindung getreten. Schon 1822 wurde englischerseits mit Seyid Said der erste Vertrag abgeschlossen, durch welchen dieser sich verpflichtete, den Sklavenhandel von seinen arabischen und afrikanischen Besitzungen aus nach dem Auslande zu verhindern. Wie groß um die Mitte dieses Jahrhunderts das englische Ansehen in Zanzibar war, beweist der Umstand, daß, als nach dem Tode Seyid Said's im Jahre 1856 zwischen dessen Söhnen ein Streit über die Herrschaft in Zanzibar und Maskat entstand, die Entscheidung der englischen Regierung anbeigelegt wurde. Der General-Gouverneur von Indien, Lord Canning, entschied im Jahre 1861 dahin, daß in Zanzibar Seyid Madjid, der Vorgänger des bekannten Seyid Bargash, als Herrscher verbleiben sollte. Sollte überhaupt ein Protektorat über Zanzibar begründet werden, so mußte man sich offen sagen, daß ein deutsches, Angesichts der bekannten Deklaration vom 10. März 1862 nicht bloß die berechnete öffentliche Meinung in England, sondern auch die empfindliche öffentliche Meinung in Frankreich gegen sich gehabt hätte. Deutschland hätte einen Erfolg auf diesem Gebiete jedenfalls mit einer Verschlechterung seiner Beziehungen zu England bezahlen müssen, und hätte den beiden erwähnten Staaten einen geeigneten Boden gegenseitiger Annäherung gewährt. Bei dieser Sachlage, einer befreundeten Macht wie England das Protektorat über die Inseln Zanzibar und Pemba zuzugestehen, konnte um so weniger Bedenken haben, als kein Grund zu der Annahme besteht, daß deutsche Firmen und Personen auf der Insel unter englischem Schutze schlecht fahren werden. Derselbe Zustand existirt an vielen Stellen der Welt und, wenn man von nationalen Motiven absieht, zur Zufriedenheit der Deutschen. Treten Schwierigkeiten ein, so werden dieselben auf dem Wege der Verhandlungen mit England, mit welchem wir an wichtigeren Stellen Berührungspunkte haben, leichter beseitigt werden können, als gegenüber einem von unsichtbaren Händen geleiteten Sultan. Die Meinung ferner, daß die Insel Zanzibar das Festland beherrsche und aus diesem Grunde für uns unentbehrlich sei, ermangelt der Begründung. Diese Meinung ist, geographisch genommen, unhaltbar, da man sonst mit demselben Recht behaupten könnte, daß etwa Fernando-Po das deutsche Schutzgebiet in Kamerun beherrsche oder die Insel Bornholm die Küste von Memel bis Stralsund. Auch vom militärischen Standpunkte aus läßt sich diese Auffassung nicht rechtfertigen. England würde schon jetzt, falls es sonst ein Interesse daran hätte, eine ungleich größere Zahl von Schiffen bei Zanzibar stationiren können, als wir. Wir würden dies nicht verhindern können, selbst wenn wir unsererseits das Protektorat über Zanzibar übernehmen wollten. Falls England — was außerhalb aller Voraussetzungen liegt — unsere Küste in Ost-Afrika blockiren und, soweit das von den Schiffen aus möglich ist, unsere Küstenplätze angreifen wollte, so dürfte dies auch ohne den Besitz von Zanzibar kaum schwierig sein. Der geräumige Hafen von Mombassa, welcher erst kürzlich ein bedeutendes englisches Geschwader verjammert sah, würde eine mindestens ebenso vortheilhafte Operationsbasis gewähren, wie die Rhee von Zanzibar. Hindert Malta, wo England sein größtes und bestes Geschwader unterhält, die Franzosen an der Ausübung von Tunis? Warum sollte die Insel Zanzibar in englischen Händen unserer ostafrikanischen Kolonie bedrohlicher sein? Dagegen würde für den Fall, daß wir in jenen Gebieten mit einer dritten Macht in Kampf gerathen sollten, eine englische Schutzherrschaft über Zanzibar uns eher vortheilhaft sein können. Eine kräftige englische Neutralität auf der Insel sichert dieselbe vor der Gefahr, im Kriege in die Hände einer dritten Macht zu fallen, was wir selbst nicht durch Schiffe, sondern nur durch Unterhaltung einer Garnison auf Zanzibar unter unverhältnismäßigem großem Aufwand zu verhindern im Stande wären. Es bleibt schließlich noch die Frage zu beantworten, ob die Insel Zanzibar vom Standpunkte der Handelsinteressen aus das gegenüberliegende Festland beherrscht und für dasselbe unentbehrlich ist. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man im Hinblick auf die Bedeutung, welche Zanzibar bisher als Mittelpunkt des ostafrikanischen Handels erreicht hat, wohl zu diesem Schluß gelangen. Bei näherer Erwägung indessen wird man finden, daß diese Entwicklung Zanzibars lediglich von äußeren Umständen abhängt. Es war das Gefühl der verhältnismäßigen Sicherheit dieser Insel im Gegensatz zu dem gegenüberliegenden Festlande, welches den Sultan Seyid Said veranlaßte, seine Residenz daselbst zu nehmen. Aus dem gleichen Grunde siedelten sich die europäischen Kaufleute daselbst an. So wurde allmählich ein Zentrum für den Handel geschaffen. Den Verkehr mit dem Festlande vermitteln die geschmeidigen indischen Geschäftsleute, welche nicht nur in Zanzibar selbst sich niederließen, sondern auch nach der Küste hinübergingen, um dort den aus dem Innern kommenden Karawanen aus erster Hand ihre Produkte abzu kaufen und in Dhaus nach Zanzibar zu verschiffen. Die wachsende Bedeutung der Inselstadt rief Einrichtungen wie Dampferverbindungen mit Europa und Indien hervor, welche dem Handel der Insel zu Statten kamen. Der Anschluß an das Telegraphennetz ermöglichte es, die daselbst etablirten Kaufleute rechtzeitig von den Preisschwankungen der bedeutendsten europäischen Märkte, wie insbesondere des Londoner Offenbrennmarktes, in Kenntniß zu setzen. Aber diese gesammte Entwicklung beruht, wie bereits hervorgehoben, nicht auf einer inneren Nothwendigkeit, vielmehr sprechen die wichtigsten Gründe gegen die Konzentration des ostafrikanischen Handels auf der Insel Zanzibar. Es ist unnatürlich und erfordert doppelte Kosten, die Ausfuhrartikel zunächst an der Küste zu verpacken und dann wiederum umzuladen. Dasselbe gilt von der Umladung der Einfuhrartikel in Zanzibar. Die Rhee von Zanzibar bietet bei Stürmen keineswegs vollkommene Sicherheit, wie deutsche und englische Kriegsschiffe wiederholt erfahren haben. Dagegen leidet die gegenüberliegende Küste an guten Rheben und Häfen keineswegs Mangel. Es sind hier insbesondere Tanga, Dar-es-Salaam, Kilwa und Lindi zu erwähnen. Diese Nachbartheile der Stadt Zanzibar als Mittelpunkt seiner Besitzungen hat übrigens bereits Seyid Madjid, der Nachfolger des Seyid Said, erkannt. Derselbe beabsichtigte, seine Residenz nach Dar-es-Salaam zu verlegen; mächtige Bauten und Paläste waren ihrer Vollendung nahe, als der Sultan starb; seine Nachfolger ließen, von orientalischem Aberglauben geleitet, das Werk unvollendet. Hatte schon

Seyid Madjid die Nothwendigkeit der Verlegung seiner Residenz nach dem Festlande beschlossen, obgleich für dessen weit nach Norden ausgehende, zum Theil an der Küste zerstreut liegende Besitzungen die Insel Zanzibar vielleicht eher einen Mittelpunkt bilden konnte, so ist es für uns noch weit wichtiger, daß der Hauptort eines kompakten Gebietes von solcher Ausdehnung — unsere Interessensphäre in Ostafrika umfaßt etwa 1 000 000 Quadratkilometer, die preussische Monarchie 348 330 Quadratkilometer — nicht außerhalb der Peripherie liegt. Ebenso wie die englisch-afrikanische Gesellschaft nicht geögert hat, ihren Hauptsitz nach Mombassa zu verlegen und dies durch Hafenbauten, Telegraphenverbindung u. s. w. dem Handel und der Schifffahrt zugänglich zu machen, hat auch die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft stets den Standpunkt vertreten, daß wir, um unsere Kolonien selbständig und unabhängig zu machen, den Schwerpunkt unserer Interessen nach dem Festlande verlegen müssen. „Nach den Erfahrungen“ — so äußert sich die Gesellschaft in ihrem letzten, vor dem deutsch-englischen Abkommen veröffentlichten Geschäftsbericht — „welche in anderen afrikanischen Kolonien gemacht worden sind, hat sich der Handel immer von den Inseln nach dem Festlande gezogen und von da den Flüssen entlang nach dem Innern. Eine ähnliche Entwicklung wird auch in Ostafrika stattfinden, indem nach Etablierung europäischer Faktoreien an der Festlandsküste durch Ersparnisse an Transportkosten den Eingeborenen höhere Preise für ihre Produkte bezahlt werden können und der Handel an der Festlandsküste festgehalten wird.“ Die Gesellschaft hat mit der Anlage von Faktoreien an der Küste begonnen. Der erste Dampfer der deutschen Ostafrika-Linie wird im August d. J. im Hafen von Dar-es-Salaam anker werfen, ein Kabel wird in nicht ferner Zeit Bagamoyo und Dar-es-Salaam an das Telegraphennetz anschließen. So läßt sich hoffen, daß, wenn auch vielleicht erst nach Jahren, der Handel auf diesem wichtigsten Theil des ostafrikanischen Festlandes einen erfreulichen Aufschwung nehmen wird. Nicht Zanzibar beherrscht die Küste, sondern die Küste Zanzibar. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß — das Protektorat über Zanzibar mag für England werth sein, was es wolle — für uns die Erwerbung des 10 Seemeilen-Küstenstreifens einen größeren Nutzen bietet. Jetzt, nachdem der Vertrag mit England geschlossen ist, darf auf eine amtlich abgegebene Aeußerung der Vertreter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft Bezug genommen werden. Dieselben erklären, daß, wenn die Wahl gehabt hätten, das Protektorat über Zanzibar mit der englischen Interessensphäre oder die jetzige deutsche Küste und Interessensphäre zu erhalten, sie sich für die letztgedachte Alternative als die werthvollere entschieden haben würden. Die Festlegungen im Artikel VIII. des Abkommens enthalten die gegenseitige Verpflichtung beider Mächte in ihren innerhalb der Freihandelszone gelegenen Gebieten, die auf diese Zone bezüglichen fünf ersten Artikel der Generalakte der Berliner Konferenz, betreffend die Handelsfreiheit, Freiheit der Schifffahrt u. s. w. anzuwenden. Der Artikel enthält also nichts Neues und hat nur die Bedeutung, daß auch nach einer etwaigen Aufhebung der Generalakte der Berliner Konferenz oder von Theilen derselben die in Bezug genommenen Bestimmungen für diejenigen deutschen und englischen Gebiete in Kraft bleiben, welche innerhalb der Freihandelszone liegen. Auch über den Schutz der christlichen Missionen, sowie über die religiöse Toleranz und Freiheit des Gottesdienstes und Unterrichts waren im Artikel 6 des 1. Kapitels der Generalakte der Berliner Konferenz bereits Bestimmungen getroffen. Dieselben sind im Artikel X. des vorliegenden Abkommens auf alle Gebiete Ost-Afrikas ausgedehnt worden, welche einer der beiden vertragsschließenden Mächte gehören oder unter ihrem Einfluß stehen. Die Verbindung mit dem Kongo-Staat ist, wie bereits erwähnt, durch das vorliegende Abkommen gesichert. Die Entwicklung, welche dieser junge Staat in den letzten Jahren genommen hat, die Bestrebungen, welche sich unter Leitung seines uns befreundeten Souveräns zum Zweck der Herstellung gesicherter Verhältnisse, der Schaffung von Verkehrswegen, der Hebung des Handels und Ausbreitung der Zivilisation im Allgemeinen geltend machen, die guten Beziehungen, in welchen wir stets zu demselben gestanden haben, stellen ein gedeihliches Zusammenwirken im Interesse beider Theile in gegründeter Aussicht. Soweit die Begründung unseres Abkommens in Bezug auf Afrika. Es ergibt sich daraus, daß die Interessen unserer Schutzgebiete durch dasselbe nicht geschädigt sind, daß den wirtschaftlichen Bedürfnissen für die weitere Entwicklung des deutschen Kolonialbesitzes Rechnung getragen ist und daß wir der Hoffnung leben dürfen, in Europa gemeinsam mit England ungestört auf die Erhaltung des Friedens hinzuwirken zu können, in Afrika aber deutsche und englische Arbeit auf bestimmt abgegrenzten Gebieten Schulter an Schulter denselben zivilisatorischen Ideen dienen zu sehen. Es soll dabei nicht verkannt werden, daß für diejenigen Männer, deren Energie wir unsern Antheil an Afrika verdanken, wie für viele von Denjenigen, welche mit warmem Interesse die gefahr- und mühevollen Schritte unserer Begleiter haben, der eine oder andere Wunsch unerfüllt geblieben ist. Das war bei dem Uebergang aus den Jahren des ersten Aufwakens kolonialer Ideen zu denen ernster, in ihren Zielen begrenzter Arbeit — ein Uebergang, der uns in unserem jungen kolonialen Dasein nicht eripart werden konnte — unvermeidlich. Die kaiserliche Regierung dürfte der Ueberzeugung leben, daß ein Ersatz für das, was in Afrika an nationalen Motiven und Wünschen etwa unbefriedigt bleiben mochte, im Wiedererwerb von Helgoland gefunden werden konnte. Seit Menschenaltern hatten Deutsche aller Stämme schmerzlich empfunden, daß unmittelbar vor der Mündung der Elbe, der Weser und der Jade ein fremdes Reich Herr deutschen Landes war, und daß ein echt deutscher Stamm, von seinem Heimathlande losgerissen, trotz humanitärer Behandlung verarmte. War dieses Gefühl schon immer lebendig gewesen, so steigerte es sich seit der Wiedererrichtung des Deutschen Reichs zu einer Empfindlichkeit, deren öffentliche Erörterung, weil sie schmerzlich berührte, ängstlich vermieden wurde. Die Akten des auswärtigen Amtes geben Zeugniß von den zahlreichen Gesuchen und Vorschlägen, welche seit den 70er Jahren über die Wiedererwerb von Helgoland gemacht wurden; die öffentliche Meinung bemächtigte sich von Zeit zu Zeit in Deutschland und England der Frage nach der Abtretung der Insel an das Reich, und die letztere ist wiederholt Gegenstand ernster Erörterungen innerhalb der deutschen Regierungskreise gewesen. Abgesehen aber von diesem premium affectionis bedeutet der Besitz der Insel Helgoland für Deutschland eine wesentliche Erhöhung seiner Wehrkraft zum Schutz der Küsten und Flußmündungen in der Nordsee. Es mag daran erinnert werden, wie im Jahre 1864 die Insel Helgoland den Operationen des österreichischen Admirals Tegethoff Schwierigkeiten bereitete. Während des Krieges 1870 hat das neutrale Helgoland der französischen Flotte das Ausbarren vor unserer Küste erheblich erleichtert. Die Insel bot durch das Leuchtfeuer und durch die Möglichkeit, sich unter ihrem Schutz der Einwirkung von Wind und Wetter soweit entziehen zu können, als dies zu einer Reihe von Verrichtungen, deren eine moderne Flotte nicht entzathen kann, erforderlich ist, dem Feinde eine wesentliche Stütze während der stürmischen Jahreszeit. Deshalb erhoben sich schon während der Friedensverhandlungen im Jahre 1870 aus den theilnehmenden Kreisen Stimmen, welche auf die Wichtigkeit des Besitzes von Helgoland für Deutschland hindeuteten. So heißt es in einem Bericht des Vize-Admirals Zachmann vom 20. September 1870: „In jedem Kriege bietet die Insel, selbst bei Beobachtung der unumgänglichen Neutralitätsregeln, dem Feinde einen sicheren Stützpunkt, während, wenn die Insel in unserem Besitz und gut besetzt wäre, eine feindliche Flotte sich schwerlich längere Zeit vor der Elbe und Weser

halten könnte; auch für Wilhelmshaven ist die Insel von großer Wichtigkeit, da jedes Schiff, das die Jade ein- und ausläuft, von dort gesehen wird. Für England selbst ist der Besitz von Helgoland niemals werthvoll gewesen, und es war eine völlige Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse, wenn früher hier und da der Besitz von Helgoland dem von Gibraltar gleichgeachtet worden ist. In deutschen Händen dagegen wird Helgoland die Vertheidigung unserer Nordseeküste wie unseres deutschen Meeres erleichtern, eine feindliche Blockade aber mindestens sehr erschweren. Die Insel liegt eben anders zu Deutschland wie zu England und hat für beide Staaten einen sehr verschiedenen Werth. Auch erhält der zur Zeit im Bau begriffene Nordostkanal erst durch ein deutsches Helgoland seinen vollen Werth für den Kriegsfall. Entzieht sich die nähere Darlegung solcher militärischen Motive naturgemäß der öffentlichen Besprechung, so kann hier doch bemerkt werden, daß schon als Ende 1883 die Wiederaufnahme der den Nordostkanal betreffenden Vorarbeiten begann, Seitens der Kaiserlichen Admiralität betont wurde, wie wünschenswerth der Besitz von Helgoland für die kriegerische Ausnutzung dieses Kanals sei. Es wurde ausgeführt, daß die Ueberführung unserer Flotte von Kiel nach Wilhelmshaven oder umgekehrt Angelegenheit eines bei Helgoland liegenden Feindes nicht ohne ein voraussichtlich unter taktisch ungünstigen Verhältnissen durchzumachendes Gefecht möglich, und daß sie damit in Frage gestellt sein würde, ein Einwand, der nicht entkräftet werden konnte und demgegenüber, da die Erwerbung Helgolands damals ausgeschlossen schien, von anderer Seite die Idee, den Kanal von der Elbemündung nach Westen bis in den Jadebusen fortzuführen, in Anregung gebracht wurde, eine Idee, deren Ausführung, wenn überhaupt möglich, enorme Kosten verurtheilt haben würde. Wenn man endlich vielleicht einwenden wollte, daß Helgoland uns trotz seiner natürlichen Stärke im Lauf eines Krieges doch auch einmal genommen werden könnte, und daß es dann besser gewesen wäre, es hätte uns nie gehört, sondern wäre neutral geblieben, so könnte man mit ähnlichem Grunde etwa befürworten, Diederichsen an das neutrale Luxemburg abzutreten. Auch für den Einwand, daß die Insel in absehbarer Zeit in sich selbst zerfallen werde, fehlt die tatsächliche Unterlage. Nach geologischen Forschungen hat sich die Insel in den letzten 120 Jahren kaum merklich verkleinert. Ist die künftige Regierung von Helgoland geneigt und im Stande, den kleinen Hafen zu einem Zufluchtsort für Handelschiffe und Fischerflotten auszubauen, wozu einiger pekuniärer Aufwand die Voraussetzung sein würde, so wird die Insel nicht nur als Badeort ihre friedliche Bedeutung behalten, sondern für Schifffahrt und Fischerei erhöhten Werth erlangen. Wir werden im Frieden wie im Kriege Anlaß haben, uns dieses wiedererworbenen Besitzes zu freuen. Daß das deutsch-englische Abkommen auf die Schonung hergebrachter Verhältnisse der Bevölkerung jede mögliche Rücksicht nahm, war vom Standpunkt der abtretenden, wie der empfangenden Macht gleich natürlich.

Militärisches.

r. Personalveränderungen im V. Armee-Korps: Graf v. Hardenberg, Sek.-Lieut. vom Inf.-Regmt. Kaiser Alexander d. I. von Rußland Nr. 3, als Bureau-Chef und Bibliothekar zur Kriegsschule in Glogau kommandirt.

r. Personalveränderungen im VI. Armee-Korps: Bassenge, Prem.-Lieut. vom Inf.-Regmt. Nr. 140, unter Belassung in seinem Kommando als Inf.-Offizier bei der Kriegsschule in Glogau, in das Inf.-Regmt. Nr. 129 versetzt; Fleischhack, Sek.-Lieut. vom Inf.-Regmt. Nr. 140, zum Prem.-Lieut. befördert.

Handel und Verkehr.

** Frauenarbeit. Der Oberhiesische Berg- und Hüttenmännische Verein, in dessen Wirkungskreis die Frauen in größerer Zahl als sonstwo thätig sind, wird über die Frauenarbeit eine Denkschrift ausarbeiten und will dieselbe dem Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt behufs Berücksichtigung bei den weiteren Beratungen über die Gewerbeordnungs-Novelle überreichen. Es wird gut sein, wenn die Gewerbetreibenden ihre Wünsche sobald als möglich zum Ausdruck bringen, damit, wenn die Kommission des Reichstages, die bekanntlich 14 Tage vor dem Plenum zu tagen beginnen wird, wieder zusammenkommt, das ganze einschlägige Material bereits vorhanden ist und bei den Kommissionsberatungen gebührend zur Sprache gebracht werden kann.

** Zahlungsstockung. Wie die „Börse-Btg.“ erfährt, frebt die Baumwollspinnerei August Bräunlich in Pottschach und Wien ein Moratorium bis zum 2. August an. Die Passiven betragen 931 000 fl., denen Aktiven von gleicher Höhe gegenüberstehen. Unter den Hypothekengläubigern figuriren die Bayerische Landesbank mit 57 000 fl., die Länderbank mit 135 000 fl., welche durch Waaren gedeckt sind. Die Internationale Bank in London erhält 10 209 Pf. Sterl., das Traktantenkonto beträgt 103 773 fl. Der Rest entfällt auf eine ungedeckte Forderung.

** Petersburg, 30. Juli. (Original-Telegramm der „Posener Zeitung“.) Der Verkehrsminister genehmigte endgültig den Bau der Eisenbahnlinie Mskin-Vomza.

** Wirtschaftliches aus Rußland. Mit dem 11. August beginnen hier die Beratungen von Vertretern russischer und deutscher Bahnen in Betreff Aenderung der bestehenden bzw. Einführung neuer Tarife. Die Konferenz wird voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen. Kurze Zeit darauf wird eine gleiche Konferenz in dem französisch-belgisch-deutsch-russischen Bahnenbunde stattfinden. Hieran nehmen u. A. die französische Nordbahn und die belgische Central- und Staatsbahn Theil. — Die deutschen Solway-Werke betreiben unter der Firma Lubimow, Solway u. Co. in Moskau eine Sodafabrik und haben neuerdings noch den Bau einer zweiten Fabrik im Süden Rußlands in Angriff genommen. Die Moskauer Fabrik erzielte im letzten Jahre nach Abzug von 156 000 Rbl. für Abschreibungen einen Gewinn von 248 200 Rbl., wovon 210 000 Rbl. zur Vertheilung einer Dividende von 7 pCt. auf das Aktienkapital von 3 Millionen Rubel verwendet worden sind.

** Gefälschte Zehnruhel-Noten. In Moskau sind jüngst gefälschte Zehnruhel-Noten entdeckt worden; dieselben sind angeblich von den echten Scheinen nur schwer zu unterscheiden und man hat bis jetzt nur den einzigen Unterschied zwischen den Fälschungen und den echten Scheinen gefunden, daß jene ein gröber ausgeführtes, bläuliches Nequaadrat, in welchem sich der Reichsadler befindet, aufweisen, als die echten Scheine.

W. Polen. 30. Juli. (Original-Wollbericht.) (Nachdruck verboten.) Die Lebhaftigkeit, welche sich im Wollgeschäft überall seit einiger Zeit zu erkennen giebt, hat seit Anfang dieses Monats auch am hiesigen Platze eine größere Regsamkeit herbeigeführt, und wenn wir auch gerade nicht über bedeutende Umsätze zu berichten haben, so sind dieselben doch immerhin im Verhältniß zu der Geschäftstillheit, die nach unserem Wollmarkt herrschte, nennenswerth. Die Tendenz läßt sich im allgemeinen als fest bezeichnen und Preise stellten sich für die verlaufenen Partien durchweg höher, als solche am Wollmarkt waren. Ein schlesischer Fabrikant erwarb 300 Zentner mittlere polnische Tuchwollen à 144

bis 147 M. und ein märkischer Fabrikant 150 Zentner feinere Tuchwollen à 153—156 M. Von Schmutzwollen verkaufte man ca. 600 Zentner an auswärtige Fabrikanten zu um die Mitte der fünfziger Mark, ferner kaufte ein hiesiger Agent für eine auswärtige Wollwäscherei eine größere Partie feine englische Kreuzungs-Schmutzwolle à 58 M. Wie wir hören, sollen auch in der Provinz größere Posten von Stoff- und Tuchwollen an auswärtige Großhändler verkauft worden sein. Hier kommen jetzt andauernd stärkere Zufuhren heran, welche größtentheils Wollen sind, die unsere hiesigen Großhändler in der Provinz gekauft haben. Das hiesige Lager beträgt nunmehr ca. 6000 Zentner Rückenwäschchen und ca. 3500 Zentner Schmutzwollen.

** Ueber die zukünftige Handelspolitik Spaniens meldet ein amtlicher Bericht aus Barcelona: Während hier noch vor nicht langer Zeit die Frage, ob Schutzoll, ob Freihandel (und unter diesem letztern wurde schon damals etwas verstanden, was der eigentlichen Bedeutung des Wortes nur sehr entfernt oder gar nicht entsprach), mit großer Leidenschaftlichkeit erörtert wurde, ist man jetzt über die Nothwendigkeit des weitestgehenden Schutzolles so ziemlich einig. Insbesondere nimmt Katalonien in den gegenwärtigen Erörterungen eine äußerst vertragsfeindliche Stellung ein, und die Wortführer vertreten diesen Standpunkt in Denkschriften und Reden durchwegs mit südlicher Leidenschaft und Berebtheit. Man nimmt keinen Anstand, alle ererbten Uebelstände, mit denen das wirtschaftliche Gedeihen des Landes zu kämpfen hat, auf die verderblichen Folgen zurückzuführen, welche für das Land aus den Handelsverträgen wegen ihrer angeblichen Einseitigkeit erwachsen sind, und kommt zu dem Schluß, sämtliche Handels- und Schifffahrtsverträge zu kündigen und eine den Bedürfnissen der Entwicklung der nationalen Industrie Rechnung tragende Durchsicht des allgemeinen Zolltarifs vorzunehmen.

** Auswärtige Konurse. Restaurateur Miktan, Allenstein. Bäckermeister A. Fritz, Erfurt. — Kaufmann Johann Chroszczinski, Gnesen. — Eisenbahn-Restaurateur Julius Bacher, Eutingen. — Kaufmann A. B. R. Danker, Kiel. — Fabrikant L. D. Schönfeld, Krimmitschau. — Fleischermeister R. M. Zacharias, Leipzig. — Firma Wilhelmine Griepbach, Oberwiejenhofen. — Kaufmann Adolph Böhm, Ruzig. — Böttchermeister Heinrich Gehner, Sangerhausen.

Landwirtschaftliches.

* Jüterburg, 27. Juli. [Von der Roggenernte.] Während allseitig geflagt wird, daß der Roggen hinsichtlich der Quantität nur höchst mittelmäßig sei, erfahren wir aus dem hiesigen Kreise, daß der Ertrag genügen bzw. gut ist. Der Probsteier, welcher eine sehr gute Blüthezeit gehabt, lieferte hier auf mehreren Stellen sogar das 14. Korn.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 30. Juli. Schluss-Course.	Not. v. 29.
Weizen per Juli	231 — 231 —
do. Sept.-Okt.	184 50 185 —
Roggen per Juli	169 50 167 50
do. Sept.-Okt.	155 — 154 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)	Not. v. 29.
do. 70er loco	38 30 38 —
do. 70er Juli-August	37 — 36 80
do. 70er Aug.-Sept.	37 — 36 80
do. 70er Sept.-Okt.	36 30 36 20
do. 70er Okt.-Nov.	34 40 34 20
do. 50er loco	— — —

Konolidirte 48 Anl. 106 40	Not. v. 29.	106 40	Not. v. 29.
3 100 —	100 —	100 —	100 —
Bof. 4 1/2 Pfandbr. 102	102 —	102 —	102 —
Bof. 3 1/2 Pfandbr. 98 10	98 10	98 10	98 10
Bof. Rentenbriefe 103 10	103 10	103 10	103 10
Deftr. Banknoten 176 45	176 50	176 50	176 50
Deftr. Silberrente 78 90	78 90	78 90	78 90
Russ. Banknoten 242 85	240 95	240 95	240 95
Russ. 4 1/2 Pfandbr. 100 60	100 40	100 40	100 40

Österr. Südb. E. S. 101 40	100 90	Snowdr. Steinsalz 45 50	45 80
Mainz-Ludwigsf. 119 —	119 —	Ultimo:	—
Marienb. Wlad. 64 75	64 50	Dux-Bodenb. E. S. 1236 50	234 10
Stallentische Rente 94 60	94 40	Elbthalbahn „ 103 25	102 90
Russ. 4 1/2 Pfandbr. 1880 96 90	96 80	Galizier „ 90 —	89 30
do. ab. Orient. Anl. 76 —	75 30	Schweizer Etr. „ 156 60	154 90
do. Bräm.-Anl. 1886 166 75	163 40	Berl. Handelsgesell. 165 40	164 50
Rum. 6 1/2 Anl. 1880 102 —	101 90	Deutsche B. Akt. 167 —	166 60
Fürst. 1 1/2 Anl. 18 10	18 10	Diskontokommand. 220 25	220 25
Bof. Spiritfabr. B. A. 96 90	96 50	Königs- u. Laurab. 146 —	145 75
Gruson Werke 140 60	140 75	Wochener Gußstahl 162 25	163 —
Schwarzkopf 209 50	210 25	Russ. B. f. ausw. S. 75 90	75 40
Dortm. St. Pr. L. A. 91 50	92 25		

Nachbörse: Staatsbahn 106 10, Kredit 168 50, Diskonto: Kommandit 220 25

Marktberichte.

** Berlin, 29. Juli. Zentral-Markthalle. [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Reichliche Zufuhr, stilles Geschäft. Preise unverändert. Wild und Geflügel. Rothwild unverändert. Preise für Rehe zurückgegangen. Geflügel unverändert. Fische. Zufuhr noch knapp. Preise hoch. Geschäft lebhaft. Butter und Käse. Unverändert. Gemüse und Obst. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 60—65, IIa 55—59, IIIa 50—54, Kalbfleisch Ia 58—68, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 61—68, IIa 55—60, Schweinefleisch 60—64, Wadonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild 0,40—0,50, leichtes Damwild 0,80, Rehwild Ia 0,60 bis 0,70, IIa bis 0,50, Wildschweine 0,25—0,35 M. per 1/2 Kg., Kaninchen per Stück — Pf.

Wildgeflügel. Wildenten per Stück 60—80 Pf., Kridenten per Stück 25—55 Pf., Waldkneipfen 2,00—2,50 M.

Zahmes Geflügel. lebend. Gänse 2,20—3,00 M., Enten 0,90—1,50 Mark, Puten 2—2,50 M., Hühner, alte 1,00—1,80 M., do. junge 0,30—0,60 M., Tauben 0,35—0,40 M., Zuchthühner 0,75 M., Perlhühner 1,50—2,00 M. per Stück.

Echthiere, lebende Hummern 50 Kilo — M., Krebsse große, 15 Ctm. u. mehr pr. Schod 9,20—12 M., do. mittelgr. 10 bis 12 Ctm. 7,00 M., do. kleine 10 Ctm. 1,20—2,00 M., do. galizische, importirt — M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia 92—96 M., IIa 88 bis 90 M., Goldsteiner u. Mecklenburger Ia 90—94, do. IIa 85—88 M., schlesische, pommerische und posensche Ia 90—94 M., do. do. Ia 85—88 M., geringere Hofbutter 80—85 M., Landbutter 70 bis 78 M., Polnische 65—75 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier, 8 Proz. Rabatt, 2,70 M., Prima do. do. 2,65 M., Durchschnittswaare do. 2,60 M., Kasteier — M. per Schod.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ptr. 2,00 bis 2,25 Mark, do. Roien per 50 Pter 1,25 Mark, Zwiebeln per 50 Kilogr. neue 8,00 M., do. egyptische 6,50—7,50 M., Mohrrüben lange p. 50 Pter 1,50, do. junge p. Bund 0,5—0,10 M., grüne Bohnen per 50 Pter 1,00—2,00 M., Gurken Schlang- groß per Stück — Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 25—28 M., Kohlrabi, junge per Schod 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 0,75—1 M., Champignon per 1/2 Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Pter 0,75—1,00 M., Radieschen per 64 Bund — bis — M., Schoten, pr. 50 Pter 2,00—3,00 M., Pfefferlinge, per 50 Pter 0,50—1,25 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Pter — M., Kochäpfel — M., Birnen, Böhmische, p. 50 Pter — M., Eßbirnen p. Tene bis 1,70 M., Kochbirnen 6—9 M., Tafelbirnen div. per 50 Pter 8 bis 10 M., Kirichen, Werderische saure per Tene 1—1,25 M., Himbeeren, per 1/2 Kg. 7—10 Pf., Stachelbeeren, p. 50 Pter 6,50—7,50 M., Erdbeeren, Wald- 1 Pter 0,40—0,45 M., do. Werderische per Tene 1,75 M., Blaubeeren, per 50 Pter 4,50—5,00 M., Preiselbeeren per 50 Pter 6,00—7,00 M., Zitronen, Messina, 16—19 M. per 50 Kilo.

Breslau, 30. Juli, 9 1/2 Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilogramm weißer 17,20—18,60—20,20 Mark, gelber 17,10—18,50—20,10 M. — Roggen nur trockene Qualitäten veräußlich, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto neuer 15,50—16,50—17,20 Mark. — Gerste schwacher Umfah, per 100 Kilogramm 13,00—14,00—14,50 M., weiße 14,50—15,50 M. — Hafer gut behauptet, per 100 Kilogramm 17,10—17,30 bis 17,70 Mark, feinsten über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00—13,50 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,00—15,50—17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—17,00 Mark. — Lupinen gute Kaufkraft, 100 Kilogr. gelbe 16,50—17,50—18,50 M., blaue 15,50—16,50 bis 17,50 Mark. — Weizen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Delfaaten schwacher Umfah, — Schlaglein behauptet. — Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 M. — Rapskuchen matt, per 100 Kilogramm 14,00—15,00—16,00 Mark, fremde 11,50 bis 12,00 M. — Leinfuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm schlesische 14,50 bis 15,00 M., fremde 14,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen gut veräußlich, per 100 Kilogramm 12,00—12,25 Mark. — Kleesamen ohne Umfah. — Winterraps per 100 Kilogr. 17,25—19,25—22,25 M., Winterrüben per 100 Kilogr. 17,00—18,50—22,00. Mehl in fester Stimmung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,75 bis 28,25 M., Roggen-Sausbuden 27,25 bis 27,75 Mark, Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,00—9,40 M.

Stettin, 29. Juli. (An der Börse.) Wetter: Leicht bewölkt, Vormittags Gewitter. Temperatur + 17 Grad; Reaum., Barom. 28,2. Wind: W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loco 204 bis 210 M., per Juli 210 M. nom., per Sept.-Okt. 181,5 M. bez., 182 M. Br. u. Gd., per Okt.-November 180—179,5 M. bez. u. Gd., per November-Dezember 178 M. Br. u. Gd., per April-Mai 178,5 M. Gd., 179 M. Br. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loco alter 164—168 M., per Juli 168 M. nom., per Juli-August 161 M. Gd., per August-September 154,5 M. Gd., 155 M. Br., per September-Oktober 151,5—151—151,5 M. bez., 151,25 M. Br. und Gd., per Okt.-Nov. 148,5 M. Br. u. Gd., per Nov.-Dezember 146,5 M. bez., per April-Mai 146,5—146—146,5 M. bez. — Hafer unverändert, per 1000 Kilo loco 165—172 M. — Winterrüben matt, per 1000 Kilo loco und successive Lieferung trockener nach Qualität 220—226 M., feuchter 200—218 Mark. — Winterraps matt, per 1000 Kilo loco und successive Lieferung trockener nach Qualität 229 bis 235 M., feuchter 200—227 M. — Rüböl ruhig, per 100 Kilo loco ohne Faß bei Kleinigkeiten 61 M. Br., per Juli 60 M. Br., per September-Oktober 56 M. Br. — Spiritus unverändert, per 10 000 Liter-Prozent loco ohne Faß 70er 36,8 M. bez. u. Gd., 50er 56,8 M. nom., per Juli-August und per August-September 70er 36 M. Br. u. Gd. per September — nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 210 M., Roggen 168 M., Spiritus 70er 36 Mark. Spring. Neuer Ostflüß-Boll- 25—28 M. tr., do. Medium 21,5—23 M. tr., do. Matties 18—20 M. tr. bez. (Dittes-Btg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.		
A. Mit Verbrauchssteuer.		
	28. Juli.	29. Juli.
fein Brodraffinade	28,25—28,50 M.	28,25—28,50 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	27,50—27,75 M.	27,50—27,75 M.
Gem. Melis I.	26,75 M.	26,75 M.
Kristallzucker I.	27,25 M.	27,25 M.
Kristallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 29. Juli, Vormittags 11 Uhr: Sehr fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.		
	28. Juli.	29. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzud. Rend. 92 Proz.	—	—
do. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,50—15,40 M.	13,50—15,40 M.

Tendenz am 29. Juli, Vormittags 11 Uhr: Fest.

** Leipzig, 29. Juli. [Wollbericht.] Rammung-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per August 4,75 M., per September 4,77 1/2 M., per Oktober 4,77 1/2 M., per Novbr. 4,72 1/2 M., per Dezember 4,67 1/2 M., per Januar 4,62 1/2 M., per Febr. 4,55 M., per März 4,55 M., per April 4,55 M., per Mai 4,55 M. Umfah 145 000 Kilogramm. Behauptet.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 25. bis 28. Juli, Mittags 12 Uhr.
Hermann Schauer IV. 590, Riegelsteine, Bromberg-Gorzyn.
Albert Neumann I. 19845, leer, Berlin-Bromberg. Karl Deutscher VIII. 1138, Zeltsteine, Gorzyn-Gordona. Robert Schirmer VIII. 1247, Güter, Stettin-Bromberg. Hermann Waschte VI. 427, leer, Gorzon-Schischwan. Wilhelm Kober I. 19614, leer, Berlin-Bromberg. August Zahn III. 1678, Güter, Magdeburg-Bromberg. Otto Wolf I. 2127, leer, Berlin-Bromberg. August Döhring I. 1976, leer, Berlin-Bromberg. Wilhelm Revis VIII. 1308, leer, Magdeburg-Bromberg. Ludwig Schulz I. 20239, leer, Magdeburg-Bromberg. Wilhelm Meier I. 19561, Lieferies Kantholz, Bromberg-Magdeburg. Hermann Schauer IV. 590, leer, Gorzyn-Bromberg.

Schiffsherei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 294, Otto Weber-Bromberg für Th. Franke-Berlin mit 47 1/2 Schleunungen; Tour Nr. 295, C. Stolz-Drielen mit 95 1/2 Schleunungen sind abgelaufen. Gegenwärtig schließt:
Von der Oberbrabe: Tour Nr. 38, C. Bumke-Bromberg für A. Bumke-Bromberg.

Ver mis ch tes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Auf telegraphische Requisition der Staatsanwaltschaft zu Dresden ist in dem Hause Invalidenstr. 32 durch die Kriminalpolizei eine Hausdurchsuchung vorgenommen, und sind Urkunden beschlagnahmt worden, die einen in Dresden verhafteten Menschen der Falschmünzerei geradezu überführen. Wie bekannt, wohnte die ermordete Frau Wendt in demselben Hause, doch scheint der Festgenommene zu der Bluttat im Thiergarten in keinerlei Beziehungen zu stehen. — Ein Einjährig-Freiwilliger der Rathenower Infanterie nahm am Montag früh, wie die „Volksztg.“ berichtet, auf Bahnhof Friedrichstraße einen Extrazug, der 220 M. kostete. Er wollte auf diese Weise noch rechtzeitig in seine Garnison Rathenow gelangen. — Die medizinische Ausstellung zum internationalen Kongress nimmt immer größeren Umfang an, und so kommt es, daß die große Maschinenhalle weitaus nicht sämtliche Gegenstände zu fassen vermag. Jetzt wird in Folge dessen der ganze, langgestreckte östliche Theil des Eisenpalastes, wo sich bisher die Kesselfabrik-Entwürfe befanden, für die Ausstellung hinzugezogen, und nun ist man auf Eile, damit beschleunigt, auch hier abgetrennte Räume zu schaffen, Tische aufzustellen und Alles möglichst schnell auszustatten und einzurichten. In der Maschinenhalle ist die Ausrichtung vollendet, so daß man schon mit der Aufstellung beginnen kann. Der von der Aktiengesellschaft Heinrich Lehmann u. Co. ausgeführte Wellblech-Pavillon ist im Wesentlichen fertig; hier wird die Bakteriologie ihre Stätte finden. Neben dem Brautstuhl hat die Medizinische Abtheilung des Kriegsministeriums im Freien fünf schmucke Lazarethbaracken aus starkem Segeltuch errichten lassen; die Fenster sind durch grüne Jalousien verdeckt, die Eingänge liegen auf den Schmalseiten, Röhren gehen vom Dache aus, um das Wasser abzuleiten. Draußen stehen Militär-Krankenwagen und schier unerschöpfliche Feldbetten. Die Ausstellung wird dadurch besonderen Werth erhalten, daß eine Anzahl Erfinder persönlich ihre Erzeugnisse vorführen werden. Zum Kongress selbst sind bereits aus weiter Ferne viele Teilnehmer eingetroffen, so aus Newyork, Cincinnati, Albany, Schottland. Vielfach sind die Aerzte von ihren Gattinnen begleitet. Auch mehrere Arztinnen weilen schon hier. Eine ganze Reihe von Ländern wird offiziell auf dem Kongress vertreten sein.

† **Die XXXI. Hauptversammlung des Vereines deutscher Ingenieure** findet in diesem Jahre in Halle a. S. vom 18. bis 20. August statt. Von den Angelegenheiten, welche den Verein im letzten Jahre beschäftigt haben und auf dieser Hauptversammlung verhandelt werden, sind — abgesehen von den laufenden Jahresberichten des Vereines — die folgenden von allgemeinem Interesse: Aenderung des Vereinsstatutes zum Zwecke der Erweiterung der Korporationsrechte. — Herausgabe einer Literatur-Verzeichnisse, d. h. einer monatlich erscheinenden gedrängten Inhaltsangabe aus etwa 90 technischen Zeitschriften des In- und Auslandes. — Bewilligung eines Geldzuschusses zu den Kosten der Umwandlung der Maschinenfachschule der Stadt Köln a. Rh. in eine Technische Mittelschule nach den Vorschlägen des Vereines deutscher Ingenieure. — Die Verfertigung großer Städte durch Rauch und Nebel. — Grundzüge und Normen für Anfrage und Angebot auf Lieferung von Dampfesseln und Dampfmaschinen. — Die Verbesserung zum Patentgesetz vom 25. Mai 1877. — Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches. — An Vorträgen sind bis jetzt folgende angemeldet: über die Ausnutzung der Brennstoffe; über die Bitterfelder Thonwaren-Industrie; über die Braunkohlen-Industrie; über die Maschinen im Bergwerks- und Hüttenbetrieb der Mansfelder Kupferkieser bauenden Gewerkschaft. Die Vormittage werden den Vorträgen und Verhandlungen gewidmet sein, die Nachmittage der Besichtigung von industriellen Anlagen in und bei Halle. Von letzteren dürfte außer den Ausstellungen in das Weichenfeld-Zeiler und das Bitterfelder Industrieviertel, besonders derjenige nach dem Mansfelder Werke erwähnenswerth sein, wo bei dieser Gelegenheit inmitten dieses Revieres nahe dem Bahnhof GutsMuths ein aus der Anregung und größtentheils auch aus den Mitteln des Vereines hervorgegangenes Denkmal eingeweiht werden soll zum Andenken an die erste Dampfmaschine, welche dort auf dem — jetzt verlassenen — König Friedrich-Schacht auf Veranlassung Friedrichs des Großen von deutschen Arbeitern aus deutschem Material angefertigt und am 23. August 1785 zu dauerndem gewerblichem Betrieb als Wasserhebelmaschine in Gang gesetzt worden ist. Den 21. August beabsichtigt der Verein in Merseburg zu verleben, der Stätte seiner Geburt, wo vor 34 Jahren eine kleine Zahl begeisterter Jünger der Technik den Verein begründete, der jetzt mit fast 7000 Mitgliedern die größte derartige Vereinigung bildet, mit seinen 31 Bezirksvereinen nicht nur über ganz Deutschland, sondern mit vielen hundert Mitgliedern über den ganzen Erdball verbreitet ist.

Briefkasten.

(Ankunft wird nur an Abonnenten ertheilt. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)
N. und L. hier. G. kann, wenn er ohne Grund entlassen worden ist, Schadensersatz beanspruchen.

Das **Pädagogium Katscher O.-S.** (Arnstein'sche P. vatschule), Schule mit u. ohne Pensionat, bereitet mit nachverrichteten besten Erfolge für obere Klassen höherer Lehranstalten u. z. Einj.-Prfg. vor. Nächste Aufnahme am 5. August.

Amliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 20. bis 26. Juli d. J. unternommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch

A. In den Verkaufsstellen:

Gr. Gerberstr. Nr. 13,
Thorstraße Nr. 11,
= 13,
= 14,
= 15,
Hl. Gerberstr. Nr. 6,
= 7,
= 9,
Bronkerstr. Nr. 10,
Paulikirchstr. Nr. 1,
Untere Mühlenstr. Nr. 5,
= 25,
Königsplatz Nr. 5a,
Halldorfstr. Nr. 30,
= 31,
= 32,
= 33,
Wallischei Nr. 35,
= 64,
Barthauerstr. Nr. 2,
Schroddstr. Nr. 4,
Schroddmarkt Nr. 7/8,
St. Martin Nr. 38,
= 58,
Luisenstr. Nr. 14,
Hl. Ritterstr. Nr. 2,
= 16,
B. Bei den Wirthen:

Eva Dzurkiewicz
aus Jerich,
Andreas Beyerlein
aus Kataj,
Marie Pokrywka
aus Winary

sich als unverschärfte und marktgängige Waare erwiesen, so daß eine Beanstandung bezw. Beschlagnahme in keinem Falle vorzunehmen gewesen ist.

Posen, den 28. Juli 1890.

Der Königl. Polizeidirektor.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 2399 die Firma **C. Ratt zu Posen**, und als deren Inhaberin die verehelichte Frau **Clara Ratt geb. Walter** daselbst eingetragen worden.

Zugleich ist in unserem Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 851 heute eingetragen worden, daß die verehelichte Frau **Clara Ratt geb. Walter** zu Posen — zur Zeit Inhaberin der Firma **C. Ratt** daselbst, Nr. 2399 des Firmenregisters — für ihre Ehe mit **Bruno Ratt** zu Posen durch Vertrag vom 3. Januar 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 28. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1657 eingetragene Firma **Bruno Ratt zu Posen** ist erloschen.

Posen, den 28. Juli 1890.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1657 eingetragene Firma **Bruno Ratt zu Posen** ist erloschen.

Posen, den 28. Juli 1890.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1657 eingetragene Firma **Bruno Ratt zu Posen** ist erloschen.

Posen, den 28. Juli 1890.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1657 eingetragene Firma **Bruno Ratt zu Posen** ist erloschen.

Posen, den 28. Juli 1890.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1657 eingetragene Firma **Bruno Ratt zu Posen** ist erloschen.

Posen, den 28. Juli 1890.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist sub Nr. 243 Col. 6 — die Firma: „**Gebrüder Ritsche, Zweigniederlassung Stralowo**“ betreffend — folgende Eintragung erfolgt:

Der Ort der Hauptniederlassung so wie der Wohnsitz des Firmeninhabers ist von Kattowitz nach Breslau verlegt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 26. Juli 1890 am 26. Juli 1890.

Breschen, den 26. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Schneidemeisters **S. Kiewe** hier wird eingeleitet, da der Bericht des Verwalters ergibt, daß eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Rudowitz, den 28. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Wola skorzenska** Band 1 Blatt 173 der Witwe **Rosine Schulz geb. Winkler**, und den unbekannten Erben des am 17. Februar 1890 verstorbenen Gutsbesizers **Leonhard Schulz** gehörigen, im Kreise **Wittowo** belegene Grundstück **Wola skorzenska** Nr. 7

am 14. August 1890,

Vormittags 8 1/2 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15 versteigert werden.

Das Grundstück ist nach 966,06 M. Reinertrag mit einer Fläche von 184 Hektar 17 Ar 70 Quadratmeter zur Grundsteuer und nach 381 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Giesen, den 28. Juli 1890.

Kgl. Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 1. August cr. Vormittags 10 Uhr werde ich **Judenstr. Nr. 26** verschiedene **Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Stiefel und Schuhwaaren** zc. öffentlich meistbietend versteigern.

Fortsetzung der Auktion erfolgt am Montag, den 4. August cr. Vormittags 10 Uhr und die folgenden Tage **Judenstr. Nr. 5.**

Friebe,
Gerichtsvollzieher

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 1. August cr. Vormittags 10 Uhr werde ich **Judenstr. Nr. 26** verschiedene **Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Stiefel und Schuhwaaren** zc. öffentlich meistbietend versteigern.

Fortsetzung der Auktion erfolgt am Montag, den 4. August cr. Vormittags 10 Uhr und die folgenden Tage **Judenstr. Nr. 5.**

Friebe,
Gerichtsvollzieher

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 1. August cr. Vormittags 10 Uhr werde ich **Judenstr. Nr. 26** verschiedene **Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Stiefel und Schuhwaaren** zc. öffentlich meistbietend versteigern.

Fortsetzung der Auktion erfolgt am Montag, den 4. August cr. Vormittags 10 Uhr und die folgenden Tage **Judenstr. Nr. 5.**

Friebe,
Gerichtsvollzieher

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 1. August cr. Vormittags 10 Uhr werde ich **Judenstr. Nr. 26** verschiedene **Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Stiefel und Schuhwaaren** zc. öffentlich meistbietend versteigern.

Fortsetzung der Auktion erfolgt am Montag, den 4. August cr. Vormittags 10 Uhr und die folgenden Tage **Judenstr. Nr. 5.**

Friebe,
Gerichtsvollzieher

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 1. August cr. Vormittags 10 Uhr werde ich **Judenstr. Nr. 26** verschiedene **Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Stiefel und Schuhwaaren** zc. öffentlich meistbietend versteigern.

Fortsetzung der Auktion erfolgt am Montag, den 4. August cr. Vormittags 10 Uhr und die folgenden Tage **Judenstr. Nr. 5.**

Friebe,
Gerichtsvollzieher

Sonderzug zum Sängerfest nach Wien.

Am 14. August d. J. früh 12 Uhr 15 Min. wird ein Sonderzug von Breslau über Oberberg nach Wien abgefahren, zu welchem auf den nachgeannten Stationen Rückfahrkarten mit 50 Prozent Preis-Ermäßigung und 21-tägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben werden. Breslau, D. S. Bf., Ohlau, Brieg, Oppeln, Cosel-Kandrin und Ratibor, sowie zum Anschluß hieran in Posen, Lissa i. P., Rawitz; Glogau, Steinau a. O.; Kreuzburg D. S., Namslau, Dels; Glatz, Reiffe, Neustadt D. S.; Kattowitz, Beuthen D. S., Gleiwitz; Rybnitz und Leobditz.

Die Sonderzugsfahrkarten werden nur im Vorverkauf abgegeben; derselbe beginnt am 6. August d. J. und wird am 12. dess. Mts. Mittags 12 Uhr, in Breslau Nachmittags 6 Uhr, geschlossen. Verkaufsstellen: in Breslau nur am Tage von 8-1 und von 3-6 Uhr; auf den übrigen Stationen die gewöhnlichen Schalterdienststunden. Freigepäck wird nicht gewährt.

Alles Uebrige ist aus dem besonders herausgegebenen Heftchen „Nachrichten über den Sonderzug von Breslau nach Wien am 14. August 1890“ zu entnehmen, welches durch die Fahrkartenausgabestellen der größeren Bahnhöfe unseres Bezirkes auf Wunsch zur Einsicht vorgelegt oder, soweit der Vorrath reicht, unentgeltlich abgegeben wird.

Breslau, den 28. Juli 1890.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Verkäufe * Verpachtungen

Das auf dem rechten Wartheufer am Viehmarkt auf der Wallischei belegene stromisfällige Grundstück soll

Sonnabend, d. 9. August d. J.

Vormittags 10 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Halldorfstr. 23 Hof I. III. hier selbst vom 1. Oktober d. J. ab auf unbefristete Zeit öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher im Amtszimmer des Unterzeichneten eingesehen werden.

Der Königliche Stromausseher **Vittner** hier selbst Sandstr. 8 ist angewiesen, das Grundstück auf Verlangen anzuseigen.

Posen, den 30. Juli 1890.

Der Königliche Wasser-Bauinspektor.

Thomany.

Ein Restaurant,

verbunden mit Ausschank, Willard, Regelfabrik, dicht bei Posen, ist wegen andauernder Krankheit sofort zu verkaufen.

Offerten unter **J. B. Jersitz** postlagernd erbeten.

11510

Eine Schmiede

nebst Wohnung sofort zu vermieten.

Carl Hartwig, Wasserstr. 16.

Stellen-Angebote.

Je cherche des dames francaises pour d'excellentes places avec haute salaire **Mme. Friedländer, Breslau, Sonnenstr. 25.** 11504

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche zum baldigen Antritt einen

jungen Commis,

welcher tüchtiger Expedient, und der poln. Sprache mächtig ist. Marken verboten.

A. J. Elkusch,

Lissa i. P.

Gepr. irr. Erzieherrinnen in Spr. u. Mus. tücht. m. g. Zeugn. ins Ausland b. hoh. Gehalt gef. d. Fr. Friedländer, Breslau, Sonnenstr. 25. 11503

Ein kräftiger Arbeiter wird sofort gesucht Halldorfstr. 4.

Für mein Hotel suche für die Zeit vom 28. August bis 5. September einen

tüchtigen Koch.

Wongrowitz, 27. Juli 1890.

Gustav Ziemer's Nachfolger.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von B. Deder u. Comp. (A. Köstlin Posen.)

Bockauktion

zu Narkau bei Dirschau am Donnerstag, den 11. September cr.,

Vormittags 11 Uhr,

über circa 70 Vollblutbiere des Rombouilleriesamms.

Verzeichnisse vom 20. August cr. ab auf Wunsch.

R. Heine.

Miethe-Gesuche.

Verleumdungshalber ist meine, Halldorfstr. 26, I. Et., belegene, aus 4 Zimmern, Küche u. Nebengelass bestehende Wohnung zum 1. Oktober zu verm.

Bandte, Kreis-Schul-Inspektor.

In **Jerzyce**, an der Chaussee gelegen, sind 4 helle Räume, zu Fabrikzwecken resp. Werkstätte geeignet, per sofort billig z. verm. **B. Heymann in Posen, Schuhmacherstr. 13.**

1 Geschäftsführer

aus 3 J. u. R. best. per 1. Okt. Gr. Ritterstr. 2 zu verm. Näheres im Laden links. 11512

E. Wohn. v. 3 Zimm. u. Zub. ist vom 1.9. cr. ab Halldorfstr. 23 I. links zu verm. Näheres daselbst.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Sapiehastr. 1. 11533

1-2 f. möbl. Zimmer mit sep. Eingang billig zu verm. Wienerstr. 7, I. Et. r. 11533

Hl. Gerberstr. 8 II. ein möbl. Zimmer, sep. Eingang, zu verm.

Fremdliche Wohnungen a 4 Zimmer u. Zubehör z. 1. Okt. zu vermieten. Näb. Mühlenstraße 20 I. Et. l. 11536

Stellen-Angebote.

Gepr. irr. Erzieherrinnen in Spr. u. Mus. tücht. m. g. Zeugn. ins Ausland b. hoh. Gehalt gef. d. Fr. Friedländer, Breslau, Sonnenstr. 25. 11504

Ein kräftiger Arbeiter wird sofort gesucht Halldorfstr. 4.

Für mein Hotel suche für die Zeit vom 28. August bis 5. September einen

tüchtigen Koch.

Wongrowitz, 27. Juli 1890.

Gustav Ziemer's Nachfolger.

Stellen-Angebote.

Je cherche des dames francaises pour d'excellentes places avec haute salaire **Mme. Friedländer, Breslau, Sonnenstr. 25.** 11504

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche zum baldigen Antritt einen

jungen Commis,

welcher tüchtiger Expedient, und der poln. Sprache mächtig ist. Marken verboten.

A. J. Elkusch,

Lissa i. P.

Gepr. irr. Erzieherrinnen in Spr. u. Mus. tücht. m. g. Zeugn. ins Ausland b. hoh. Gehalt gef. d. Fr. Friedländer, Breslau, Sonnenstr. 25. 11503

Ein kräftiger Arbeiter wird sofort gesucht Halldorfstr. 4.

Für mein Hotel suche für die Zeit vom 28. August bis 5. September einen

tüchtigen Koch.

Wongrowitz, 27. Juli 1890.

Gustav Ziemer's Nachfolger.

Tüchtige Kesselschmiede, ca. 20 Maschinenschlosser und einige Modellflicker, welche nach Zeichnung selbstständig arbeiten können, finden bei **hohem Lohn dauernde Beschäftigung.**

Petzold & Co., Snowrazlaw, Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede.

Ein junger Mann

mit schöner Handschrift, in der Colonialw.-Branche firm u. mit sämtlichen Comptoirarbeiten vertraut, findet Stellung bei

Rudolph Chaym, Posen.

Eine durchaus zuverlässige

Kinderfrau

zu sofort zu einem Kinde gesucht. Offerten an die Expedition dieses Blattes erb. unt. **A. 505.**

Für mein hiesiges **Bau- und Holzgeschäft** suche zum sofortigen Eintritt einen **Lehrling** mit guter Schulbildung.

S. Bernstein, Snowrazlaw.

Bergoldegehilfe

auf Silbervergoldung (Kirchenarb.) sof. verl. Näb. i. d. Exp. d. J.

Gepr. Erzieherrinnen,

franz. und deutsche **Bonnen,**

Landwirthschafterinnen

erhalten Oktober dauernde Stell. durch **H. Auras, Breslau, 11059** Friedrichstr. 6.

Suche zum sofortigen oder auch späteren Antritt einen gut empfohlenen, nicht über 25 Jahre alten

Commis

der auch Kenntnisse im Eisenfache besitzt. Desgleichen ist in meinem Hause die Stelle für

einen Lehrling

offen.

Otto Siegert,

Mur. Goslin.

Steinschläger

finden dauernde Beschäftig. Melbung b. Kreis-Bauführer Jänning, Sorau N.-L., Triebelsstr. 13 a.

Die Chausseebauverwaltung.

Gesucht eine

ältere Dame,

die mit Buchführung vertraut und einen kleinen Haushalt zu führen vermag.

Offert. mit Gehaltsansprüchen sub **G. K. postl. Grätz** erb.

Eine recht geübte, tüchtige erste

Putzarbeiterin,

Christin, findet per 15. August oder 1. September dauernde Stellung bei

F. Wakarecy,

Bromberg, Friedrichstr. 52.

Der Buchhalter Herr

Hildebrandt

ist in meinem Geschäft

nicht mehr thätig

und auch

nicht mehr berechtigt,

Gelder zc. für mich in Empfang zu nehmen.

Posen, den 20. Juli 1890.

S. A. Danziger,

Möbelgeschäft.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von B. Deder u. Comp. (A. Köstlin Posen.)